

DER PFRIEM



Mitteilungsbulletin E.E. Zunft zu Schuhmachern Basel

3/2024, Nr. 108

Gedanken zum Jahresende

Liebe Zunftbrüder



Im Grunde bin ich ein positiv denkender Mensch. Zugegeben, das fällt manchmal schwer, angesichts der geopolitischen Entwicklungen mit kriegerischen Auseinandersetzungen, dem schleichenden Zerfall verschiedener Demokratien in der westlichen Welt und dem menschlichen Elend in vielen Gebieten auf unserem Planeten. Wir werden in den Medien täglich konfrontiert mit all diesen Informationen, und für viele ist es belastend, sich ständig damit auseinanderzusetzen. Denken wir deshalb für einen Moment lieber mit Freude an ein weiteres schönes Zunftjahr mit vielen positiven Begegnungen zurück. Der Höhepunkt war wie immer der Zunftanlass von Anfang Juni in Basel. Die Lokalitäten, der feierliche erste Teil, das ausgezeichnete Essen, die interessanten Gäste aus Basel, Zürich, London und Glasgow sowie die gute Stimmung – es stimmte einmal mehr von A bis Z, wofür der Ceremoniar mit Recht viel Lob erhalten hat. Aber auch die übrigen Anlässe – der traditionelle Neujahrsapéro, der beliebte Familienbrunch und die schöne Weihnachtsfeier für unsere älteren Zunftmitglieder – haben wieder viel Freude bereitet. Das Programm wird jeweils ergänzt durch die regelmässigen Monats- oder Stubenhocks sowie die geselligen und interessanten Anlässe, wel-

che von unserem Zunftpfleger-Team organisiert werden.

Wir dürfen mit Stolz feststellen, dass wir stets ein abwechslungsreiches Zunftprogramm haben, welches viele Möglichkeiten für freundschaftliche und bereichernde Begegnungen im Rahmen der Zunft bietet. Ich möchte an dieser Stelle alle ermuntern, regelmässig an den einen oder anderen dieser Anlässe zu kommen.

Es kommt nun die Zeit, auf welche sich viele freuen: Vorfreude auf die weihnachtliche Stimmung in den Schaufenstern, Strassen und Vorgärten, Vorfreude auf eine etwas ruhigere Zeit und Vorfreude auf besinnliche Festtage im Kreise der Familie. Wobei – wenn ich daran denke, wie es vielen Menschen in dieser Zeit ergeht, frage ich mich manchmal, was daran ruhig sein soll. Für viele Berufstätige stehen noch Arbeiten und Projekte an, die bis Ende Jahr erledigt sein müssen. Ausserdem kommt jetzt die Zeit der zahlreichen Apéros und Weihnachtsessen von Firmen, Verbänden oder Vereinen. Und dann stehen vielleicht noch Besuche bei Menschen an, die man im alten Jahr unbedingt noch treffen möchte, aber eigentlich keine Zeit mehr dafür hat.

Dazu fällt mir ein treffender Satz des bayerischen Komikers Karl Valentin ein, der einst augenzwinkernd meinte: «Wenn die stille Zeit vorbei ist, dann wird es auch endlich wieder ruhiger»... Freuen wir uns also darauf, dass es bald wieder ruhiger wird – ob vor oder nach Weihnachten.

Im nächsten Jahr feiern wir als Zunft unser 775-Jahr-Jubiläum. Zugegeben, das ist

nicht ein ganz grosses Jubiläum, aber immerhin. Auf den einen oder anderen Höhepunkt dürfen wir uns freuen. Aus Anlass des Jubiläums werden wir den nächstjährigen Zunftanlass erneut in Basel durchführen und dazu spezielle Gäste einladen.

Einen ersten zusätzlichen Anlass werden wir bereits Mitte Januar anbieten. Nach einigen Jahren Unterbruch organisieren wir wieder einmal einen vergnüglichen Abend in der «Baseldytschi Bihni», natürlich inkl. Apéro riche, guter Laune und viel Lachen! Zuerst aber stehen nun die Feiertage an. Die Feiertage sind nicht nur die Zeit der Freude, sondern vielerorts auch der Einsamkeit. Denken wir deshalb auch an die Menschen in unserer Umgebung, denen es nicht so gut geht und denen wir vielleicht eine Freude machen können, sei es mit etwas Aufmerksamkeit, einem kleinen Geschenk oder einem Besuch. Der französische Schriftsteller Jean de la Bruyère hat einmal treffend beschrieben: «Es ist schön, den Augen dessen zu begegnen, den man soeben beschenkt hat.»

Zum Jahresende wünsche ich allen Zunftbrüder und ihren Lieben geruhige Tage, ein schönes Weihnachtsfest und einen guten Start in ein hoffentlich schönes, gesundes und gutes neues Jahr.

Mit den besten Wünschen und zünftigen Grüssen

*Euer Meister
Frank Nyfeler*

Sommerliches Ferienende auf der Kraftwerkinsel

wa. Eine tolle «neue» Fahrgelegenheit hat sich in den letzten Jahren für unseren Familienbrunch etabliert: Beat Amann stellt jeweils den «Zugvogel» vom Rheinclub Basel 1883 für die Anreise zur Kraftwerkinsel und für die Rückfahrt an die Mittlere Brücke zur Verfügung, ein Angebot, das sich immer grösserer Beliebtheit erfreut. Wer auf den Fahrten nach Weil zum «Bootshaus» dabei gewesen ist, kennt diese gemütliche Art, auf dem Rhein zu reisen. Statt mit dem ÖV und zu Fuss etwas umständlich auf die Rheininsel zu gelangen, bringt einen das Langboot bequem auf dem «Bach» (und durch die Schleuse) ans Ziel und wenn gewünscht auch wieder zurück. Diesmal hiess es bereits am Morgen bei der Hinfahrt: «Das Boot ist voll!», und die fröhliche Besatzung landete pünktlich um 11 Uhr unten beim Steg. Einmal mehr war das Wetterglück mit uns und bescherte uns einen sonnigen, angenehmen Tag. Oben in unserem gewohnten Ort war ebenfalls bereits eine ganze Anzahl von Zunftbrüdern mit ihren Angehörigen eingetroffen und nahm an den langen Tischen Platz, während die «Spice Ramblers» sich bereit machten für ihren traditionellen Auftritt. Auf dem bekannten langen Buffetisch warteten wie immer viele Leckereien und kulinarische Genüsse auf die Sonntagsgäste und schon bald bildete sich die gewohnte lange Schlange, jeder und jede bewaffnet mit Teller und Besteck. Dank wie im-



mer guter Organisation lief das Ganze zügig ab und bald sass die ganze Zunftfamilie beim fröhlichen Sonntagmorgen-Brunch. Die «Tafelmusik» der «Spice Ramblers» mit ihren jazzigen Melodien sorgte wie schon manches Jahr für Ferienstimmung und gute Laune – auch wenn einen Tag später für die junge Generation wieder der erste Schultag «drohte». Aber bis dahin waren es noch ein paar Stunden ... Erfreulich war, dass auch in diesem Jahr wieder etliche Kinder – von ganz jung bis zum Teenie – dabei waren und so den Familiengedanken dieses Sonntags prima bestätigen. Meister Frank Nyfeler zeigte sich

denn in seiner kurzen Ansprache auch sehr zufrieden, dass sich dieser Anlass seit Jahren solcher Beliebtheit erfreut und so viele den Weg auf die Kraftwerkinsel finden. Sein Dank galt denn auch den «Spice Ramblers», dem «Trio Zufall», den Helfern am Buffet und natürlich allen, die dabei waren. Unsere Band «Spice Ramblers» kennt man ja seit Jahren, mit Yves Dobler, Jan van Berkel und Toni Heinis mit seiner Trompete (wurde im August 80 Jahre alt – herzliche Gratulation!). Auch die andern Bandmitglieder sind seit Jahren dabei! Einen besonderen Auftritt bescherte uns diesmal das «Trio Zufall» – und was für ein Zufall:





Valérie, die Tochter von Toni Heinis, trat als Sängerin ans Mikrophon und erhielt mit ihren Songs grossen Beifall. Dass dabei ihr Vater ungewohnt zur Handorgel griff, war ein besonderes Highlight. Vielen Dank für diesen tollen Auftritt!

Auch das gemütlichste Happening geht einmal zu Ende, und so gibt's nach 14 Uhr erste Anzeichen von Aufbruchstimmung. Nach dem letzten Stück vom Kuchenbuffet und dem Abschiedssong unserer Band wurde es Zeit, die grossen Tische zu verlassen und den Heimweg anzutreten. Die einen strebten zu Fuss der Stadt entgegen, eine grosse Anzahl «Seetüchtiger» jedoch enterte den «Zugvogel» (das Boot war wieder voll!) und machte sich mit Skipper Beat Amann und seiner Crew auf den Weg durch die Birsfelder Schleuse und rheinabwärts bis zur Mittleren Brücke. Der Landesteg unter der Brücke war wegen des warmen Wetters voll belagert

mit Schwimmvolk, das unser wackliges Aussteigen begutachtete. Es ging aber alles gut und alle kamen wohlbehalten wieder auf festen Boden. Einige Standhafte zog es noch zu einer Fortsetzung in einer bekannten Kleinbasler Beiz – aber das ist dann schon wieder eine andere Geschichte ...

Es war eine weitere tolle Ausgabe unseres Familienanlasses und der Dank geht an alle, die diesen Sonntag möglichst machten – der nächste Familiensonntag 2025 kann kommen!







Durch die Merian-Gärten und Einkehr beim Schänzli

wa. Unser Jahresprogramm für 2024 sah an diesem 10. September eigentlich eine Wanderung ab Aesch und die Einkehr im schönen Garten der Familie Winkler in Ettingen vor. Vor allem unsere Senioren verbinden mit dem Grundstück in Ettingen viele schöne Erinnerungen an zünftige Grill-Nachmittage und gemütliche Hocks nach Wanderungen und vor allem natürlich ans grosse Fest zu Heini 85. Geburtstag 2013 mit viel Prominenz. Nachdem jedoch unser Altmeister leider nicht mehr unter uns weilt, sind in der Familie einige Änderungen eingetreten, die auch den Ettinger Garten betreffen, für den nun Andi Winkler zuständig ist. Andi war sofort einverstanden, als wir ihn wegen eines Zvierihocks anfragten und die Details besprachen. Es hat sich dann aber gezeigt, dass einige Einrichtungen im Garten wie zum Beispiel ein Grill, der Brunnen zum Kühlen der Getränke, Sitzgelegenheiten usw. nicht oder nur noch rudimentär vorhanden sind. Der Aufwand, die nötigen Sachen für diesen Nachmittag zu organisieren, wäre zu gross gewesen, sodass wir uns entschlossen haben, ein Alternativprogramm in der «Grün 80» anzubieten. Der schöne Garten in Ettingen wird uns aber immer in Erinnerung bleiben.

«Grün 80», Erholungsgebiet für alle

Das Naherholungsgebiet in der Brüglinger Ebene, der ehemalige Landsitz der Familie Merian und die anschliessende «Grün 80» – bekannt durch den Besuch der englischen Königin – bietet immer eine Gelegenheit für einen kurzweiligen Nachmittag in der Natur. 1824 kam Christoph Merian – frisch vermählt mit Margaretha Burckhardt – als junger Agronom nach Brüglingen. Er hatte den Brüglingerhof und 56 Hektar Land als Hochzeitsgeschenk erhalten und



baute hier einen landwirtschaftlichen Grossbetrieb auf. Nach dem Tod von Margaretha Merian 1886, die ihren Gatten um 30 Jahre überlebte, ging das Land ins Vermögen der Christoph Merian Stiftung über. Ein Teil davon, der Brüglingerhof, blieb noch bis 2012 ein eigenständiger landwirtschaftlicher Betrieb. Heute ist er in die Merian Gärten integriert.

Spätsommerlicher Spaziergang

14 Zunftbrüder haben sich für diese Wanderung angemeldet und warten am Dreispitz oben, bis es losgeht. Zwar ist die Wetterlage an diesem Dienstag, 10. September, etwas unsicher, aber wir haben Glück und erleben einen sonnigen, warmen Nachmittag. Unter der Strasse zum «Joggeli» hindurch nehmen wir den seitlichen Eingang zum Park und

wandern vorerst das Strässchen hinunter zu den Gebäuden, die früher das bekannte Kutschenmuseum beherbergten und wo sich heute gegenüber das neue Restaurant «Iris» befindet. Noch kehren wir aber nicht ein, sondern gehen auf verschlungenen Wegen hinunter zum St. Alban-Teich und folgen ihm bis zum Brüglingerhof mit seiner Orangerie und dem grossen Kräutergarten mit vielen Heilpflanzen und Blumenbeeten. Nebenan befindet sich auch das Mühlenmuseum. Gegenüber war früher auch ein Hofladen mit Obst und Gemüse und einige erinnern sich auch noch an unseren Zunftanlass von 1992, als die Zunft hier unter dem Dach den Apéro genoss und später vorne in der alten Scheune zum Zunftmahl einkehrte.

Wir spazieren weiter durch die Gärtnerei und erreichen schliesslich den Seegarten mit den drei grossen Teichen (die hinteren beiden bewohnt von prächtigen Karpfen) und den beiden Restaurants. Die Migros hat hier wirklich ein Bijou und eine Wohlfühl-Landschaft für alle geschaffen. Vorne am Ufer ist eine Rast angesagt und für gute Laune sorgt hier ein Zolli-Cornet für alle. Gestärkt geht's weiter über die Brücke und in

den Wald hinein bis zum Dinosaurier und schliesslich auf den Rundweg, der bis nach vorne zum «Joggeli» führt. Links sieht man die «gerodeten» Fussballfelder, die wegen dem Japankäfer gesperrt und behandelt werden mussten. An der Birs entlang erreichen wir schliesslich die Abzweigung zu unserem Ziel, dem «Crazy Horse», und hier erwarten uns drei weitere Zunftbrüder: Werni Huber, Robi Ehret und Bruno Oberer. Der

lange Tisch in der Stube ist gedeckt und wir geniessen ein zünftiges Zvieri und ein verdientes Bier dazu. Als Alternative war dieser Zunftnachmittag in Brüglingen eine geglückte Sache und wir haben unsere grüne Oase vor der Stadt wieder mal entspannt und bei schönem Wetter durchstreifen können. Wer weiss, vielleicht ist hier auch wieder mal ein Zunftanlass zu Gast ...?



Crispinus-Mähli am 26. Oktober 2024

Im Gedenken der Märtyrerbrüder und Schutzheiligen der Schuhmacher, Crispin und Crispinianus, treffen sich jedes Jahr im Oktober die Mitglieder des Vorstandes zum traditionellen Crispinus-Mahl. In diesem Jahr organisierte Ceremoniar Markus Eschbach für die zahlreich erschienenen Vorgesetzten und ihre Partnerinnen eine Führung durch das Spielzeug Welten Museum am Barfüsserplatz, das man umgangssprachlich immer noch Puppenhausmuseum nennt. Das von Gigi Oeri am Ort des Teppichhauses Mori eingerichtete und 1998 eröffnete Museum ist das grösste seiner Art in Europa. Frau Irina Roos, unser Tourguide, führte uns

durch die einzigartige Sammlung von 6000 Teddybären, Puppen und Puppenhäusern. Die ältesten Bären der Sammlung stammen aus dem Jahr 1904, daneben ist eine Figur des amerikanischen Präsidenten Teddy Roosevelt (1858–1919) ausgestellt, der Namensgeber für den Teddybären sein soll. Entwickelt wurde das Tier von Margarete Steiff, deren Neffe Richard Steiff 1902 erstmals unter dem unspektakulären Namen «Modell 55PB» die Spielzeugbären in Massen produzierte. Mit einem Gedicht begrüsst Meister Frank Nyfeler am anschliessenden Apéro in der «Baltazar Bar» am Steinenbachgässlein die Teilnehmer:



*Wenn däglic d Dääg als kürzer wärde
und s kälter wird uff dären Äärde,
wenn s herbschtelet und an alle
Bäum die gäüle Blätter falle,
denn waisch, jetzt isch es gly sowyt:
s isch wieder bald Crispinus-Zyt.*

*Me freut sich scho syt vyle Dääg
und hofft, me syg denn wirgglig zwääg,
um dä Daag mit uns're siesse
liebe schöne Fraue z gniesse.
Mit ihne kulturell öbbis z erlääbe
und nach höch'rer Bildig z strääbe,
bim Programm – das isch völlig klar –
zämmegstellt vom Ceremoniar.*

*Als erscht s goht's, das isch eher sälte,
ins Museum vo de Spielzүүgwälte.
Aimool meh dien mir dert leere,
dass mer d Fraue meh sott ehre,
für das, wo sy in ihrem Lääbe
und vor allem im Besträäbe,
de Kinder sinnvolls Spielzүүg z gäh,
an Kreativität dien übernäh.
Sy hän entwigglet und au prägt,
die tollschte Spiilzүүg, dass es fägt,
therapeutisch, pädagogisch,
und vor allem sinnvoll, das isch logisch.
Bref – zum Wohl vo uns're Kinder
sin sy erfolgrychi Erfinder!
S zaigt aimool meh, und zwoor genau,
wottscht s beschte ha, bruuchts Ma und Frau.*

*Jetzt sin mer do, s isch wunderbar,
zum Apéro im Balthazar.
E Bar, e bitz versteggt und hinde
an dr Staine – kuum zum finde.
Hesch denn die langi Stääge gfunde
und bisch denn dört vo zunderscht unde
d Stääge uff und yyne koo
bisch im Paradies vom Apéro.
S git Drinks in glaine und in grosse Bächer,
mit Sunneschirmli oder Fächer,
mit Ys, Citrone, Rum und Gin,
d Hauptsach isch, s het öbbis drin.
S het Cocktails do, in alle Farbe,
hesch Durscht, muesch do nid wirgglig darbe,
s het suuri Drinks und au die siesse,
wenn z vyl dringgsch muesch s bi alle biesse.
Wie allewyl git s für uns Wyy,
so vier, fünf Fläsche miens schon syy,
und als Snack für uns'ri Bysserli
hets so glaini Schysserli,
schön drappiert, und das isch s glatte,
uff wunderbare runde Platte.*

*Bald sait dr Chef, jetzt mien mer go,
die näggschti Baiz, die wartet scho,
au die wänn hüt für uns brilliere
und ys öbbis guets serviere.
Wo's aane goht, verroot y nid,
will s sunscht kai Überraschig git.
Nur so viel – s isch e schön Lokal,
mit vyl Cachet, phänomänal,
mit guetem Ässe, guetem Wyy,*

genau e so, wie s hüt soll syy.
Und es het mit Wasser z due!
So, jetzt loss y Eych in Rueh...

Jetzt goht my Dangg – au das isch klar –
wie jedes Mool an Ceremoniar.
Är findet immer wieder neuu Sache,
won är ys mit e Freud ka mache,
wo niemert waiss und kuum ain kennt,
bis mer s erscht Mool aanerent.
Ob Kultur, ob schöni Baize,
dr Markus duets ganz bsunders raize,
wenn är uns als zaige kaa,
was uns'ri Stadt aim biete kaa.
Drum saag y vyyle Dangg, Du Liebe,
darfsch gärn no mängg Johr wyter iebe.

E Dangg goht au uns'ri Fraue,
denn uff Eych könne mir baue,
Ihr haltet uns dr Ruggge frey
und machet nie e grosses Gschrey,

Nach einer verschlüsselten Bemerkung des Meisters, dass der geheim gehaltene Ort des anschliessenden Diners etwas mit Wasser zu tun habe,

wenn mir wieder Sitzig hän,
oder wenn mir zoobe wänn,
im Vorstands-Grais mit and're zämme
no s aint und ander Bierli stämme.
Oder wenn die ganzi Zunft
sich jährlig drifft zur Zämmekunft
dr ganzi Daag, vo frieh bis spoot,
bis es geege Zwölfi goht.
Ihr dien ys, obni dass es Eych duet nütze,
in uns'rer Arbet unterstütze!
Drum noonemool – das ka nid schwer sy –
an Euch e bsunders grosses Merci!

Y glaub, y hör jetzt lieber uff,
sunscht wird am Änd dr Wirt no muff,
wenn ych die ganzi Zyt due sneere
und sy Bar-Betrieb due steere.
Y dringg uff Eych und uns'ri Zunft,
uff uns'ri Stadt und au d Vernuft.
Und jetzt erheeb ych no my Drangg:
Proscht mit'nand und vyle Dangg!

war allen klar, wohin es gehen würde. Der Abend stand unter dem Motto «Italianità» im Restaurant «Aqua» an der Heuwaage, wo wir ein hervorra-

gendes «Ossobuco» mit Polenta bei intim beleuchteter Atmosphäre genossen.

Patrick Winkler



Käserweekend bei Franz auf dem Tannenboden

16.–18. August 2024

wa. Unser Land ist ja weitherum berühmt für seine vielfältige Käsekultur. In allen Landesteilen gibt es entsprechende Einrichtungen zur Herstellung regionaler Köstlichkeiten, wobei wir hier nicht von industrieller Massenproduktion sprechen, sondern vom ehrlichen, bodenständigen Handwerk. Nun gibt es unzählige verschiedene Arten und Sorten des beliebten Nahrungsmittels: weiche und halbharte, milde und kräftige, cremige und feste, solche aus Kuh- oder Geissenmilch – und nicht zu vergessen jene mit allerlei Arten von Kräutern und anderen Zutaten. Viele von ihnen werden geschaffen getreu dem Motto: «Chli stinke muess es!», wobei dies nicht nur Fondue- oder Raclettekäse (oder alte Socken!) betrifft. Überall in der Schweiz entstehen auch besonders «räässe» und pikante Varianten (z.B. Schabziger), die auch im ganzen Land ihre Gourmets finden. Die handwerkliche Alpkäserei ist eine Wissenschaft für sich und bringt je nach Region viele verschiedene Leckerbissen hervor ...

Nun ist es ein schöner Zufall, dass unser Irtenmeister, Martin Ricklin, zusammen mit seiner Gattin Ursi über ein «Heimetli» in den Bergen

verfügt, in dem sie nach Lust und Laune Wochenenden und Ferien verbringen können. Das Bauernhaus mit dem Namen «Büls» findet man in Flumserberg im sanktgallischen Heidiland, nicht weit entfernt vom Walensee; es beherbergt zwei Wohnungen, deren eine Ricklins als Standort dient. Im Winter ist diese Gegend auch ein sehr beliebtes Skigebiet.

Martin organisiert seit Jahren dort in der Ostschweiz Weekends für Verwandte und Käsefans, oben auf dem Tannenboden auf 1400 Metern, auch einem Wander- und Skigebiet mit Hotels, Bergbahnen und Alpwirtschaft. Ein Weekend mit den Zunftbrüdern Jan van Berkel, Lieni Würth sowie Didi Jenni hat bereits früher im Jahr schon stattgefunden und nun, Mitte August, war die zweite Equipe mit Beat Suter, Nico Baier und Walti Ammann an der Reihe, das alte Handwerk der Alpsennerei kennenzulernen und aktiv zu erleben. Martins Auto brachte uns in angenehmen zwei Stunden zum «Büls» auf einem Hügel über dem Tal. Eine urgemütliche Wohnküche, kleine, aber bequeme Schlafzimmer und ein blumengeschmückter Vorgarten erwarten uns. Der restliche Freitag-

nachmittag ist eine gemütliche Siesta mit Speis und Trank und mündete in einen geselligen Abend in der Stube mit allem, was der Kühlschrank hergab. Die Wetterprognosen für den Samstag sind nicht allzu rosig, aber wir sind zuversichtlich.

Nach angenehmer Nachtruhe in völliger Stille ist zeitig Tagwache, weil um 8 Uhr das Postauto wartet, das uns nach Flumserberg Tannenboden bringt. Ein kurzer Spaziergang bringt uns auf die Alp, wo unser «Lehrmeister», Alpkäser Franz, bereits wartet und uns mit seinem Hund und einem Händedruck herzlich begrüsst. Die «Wellenlänge» stimmt sofort und wir werden eingeladen in sein Reich, wo der Käse entsteht. Zuerst jedoch gibt's einen Morgenkaffi in der «Sennenstube».

Auf der Tannenbodenalp: Heizen und dann rühren, rühren ...

Ein grosses «Kessi» für 120 Liter Milch, eine Feuerstelle, Brennholz, Regale für Utensilien, Käsetücher, Wassertrog. Aus dieser Rohmilch sollen nun zwei 6-Kilo-Laibe Alpkäse entstehen, einmal «nature» und einmal, als Experiment, gewürzt mit Ingwer – nun heisst es für uns anpacken! Der ganze Vorgang erfordert





viel Erfahrung und Aufmerksamkeit und dauert rund zwei Stunden, wobei genaue Rezepturen und Vorgaben einzuhalten sind, die Franz natürlich alle bestens kennt. Zuerst werden Milchsäurebakterien für den Geschmack der Milch beigegeben. Nachdem der Käser bei 32 Grad das *Lab* beigegeben hat (ein Enzym aus dem Magen von Kälbern), gerinnt die Milch und dabei entstehen flüssige Molke und feste Käsemasse. Während des ganzen Vorgangs muss immer einer von uns mit einem grossen Holzgerät rühren und immer weiter rühren, damit nichts am Kessiboden «anhockt». Schliesslich wird die ganze Masse in kleine Stücke zerschnitten, wodurch der *Käsebruch* entsteht, und dann über dem offenen Feuer auf etwa 42 Grad erhitzt wird. Dann der grosse Moment: mithilfe von Franz und einem *Käsetuch* wird die feste Masse aus dem Kessi gehoben (ist gar nicht so einfach!) und in einer runden Form das Wasser ausgepresst. Nun kann der Käse ruhen und seine endgültige Form annehmen – in etwa drei Monaten erfolgt dann der «Chästeilet»! Selbstverständlich gehört zum Schluss auch das sorgfältige Putzen und Abspritzen der Anlage dazu, denn

Sauberkeit ist hier besonders wichtig. Unsere Stiefel und die langen weissen Schürzen haben gute Dienste getan.

Weiter durch die Ostschweizer Bergwelt

Gegen Mittag sind alle Arbeiten getan, unser Käse unter grossen Steinen gelagert, und wir werden noch zu einem Rundgang über die Altwirtschaft eingeladen. Auch hier sind neben der traditionellen Handarbeit auch moderne Geräte und Anlagen im Einsatz, die die Arbeit erleichtern. Auch ein «Hofladen» ist vorhanden, hier kann man die vielen Käseköstlichkeiten kaufen. Nach dem Mittagessen in der «Sennenstube» mit Älplermagronen geht es schliesslich weiter auf Schusters Rappen und mit Bergbahn, Sessellift und Prodalpexpress in einer weiten Kehre zurück zu unserem Ausgangspunkt. Und kaum sind wir zum Schluss im «Tannenheim», wo wir aufs Postauto warten, bei Manfred und Susanna eingekehrt, fängt es an zu schütten ... Und der Regen wird auch den ganzen Sonntag über anhalten.

Nach vielen tollen Eindrücken an diesem Tag und einem weiteren sehr gemütlichen Abend in unserer guten

Stube geht eine weitere ruhige Nacht in einen trüben Sonntag mit Dauerregen über, und so machen wir uns bald auf den Rückweg nach Hause, wobei wir zuvor noch einen längeren Blick auf die Fernsehübertragung des Schwingfests ganz in der Nähe in Appenzell werfen ... Danke an Martin und Ursi für die Gastfreundschaft, ein tolles Erlebnis und viel neues Wissen über Käse. Und wer nun Lust auf ein ähnliches «Käseweekend» bekommen hat, Martin hat ab und zu wieder Plätze frei ...

Nach zweimonatiger Reifezeit war dann der Tag gekommen, das Resultat unserer Käser-Lehre zu begutachten und so wurden wir von Martin und Gattin Ursi zum «Chästeilet» ins Haus an der Hardstrasse eingeladen. Nach ausgiebigem Degustieren ging's dann an die Arbeit. Auf dem Tisch stapelten sich die 12 Kilo Alpkäse und wurden fachgerecht und mit dem Messermass in handlichere Portionen aufgeteilt und eingeschweisst, eine ziemlich aufwändige Bütz. Jeder bekam seinen Teil schön abgepackt zugewiesen und anschliessend genoss man in der Stube noch ein gemeinsames Znacht in gemütlicher Runde – was wir auch hier herzlich verdanken.





Zunft Geschichte

Im Pfriem soll eine Darstellung von zwei Jahrhunderten der Zunft und des Handwerks heranreifen

Neues Licht auf unsere Zunft und die Schuhmacherei

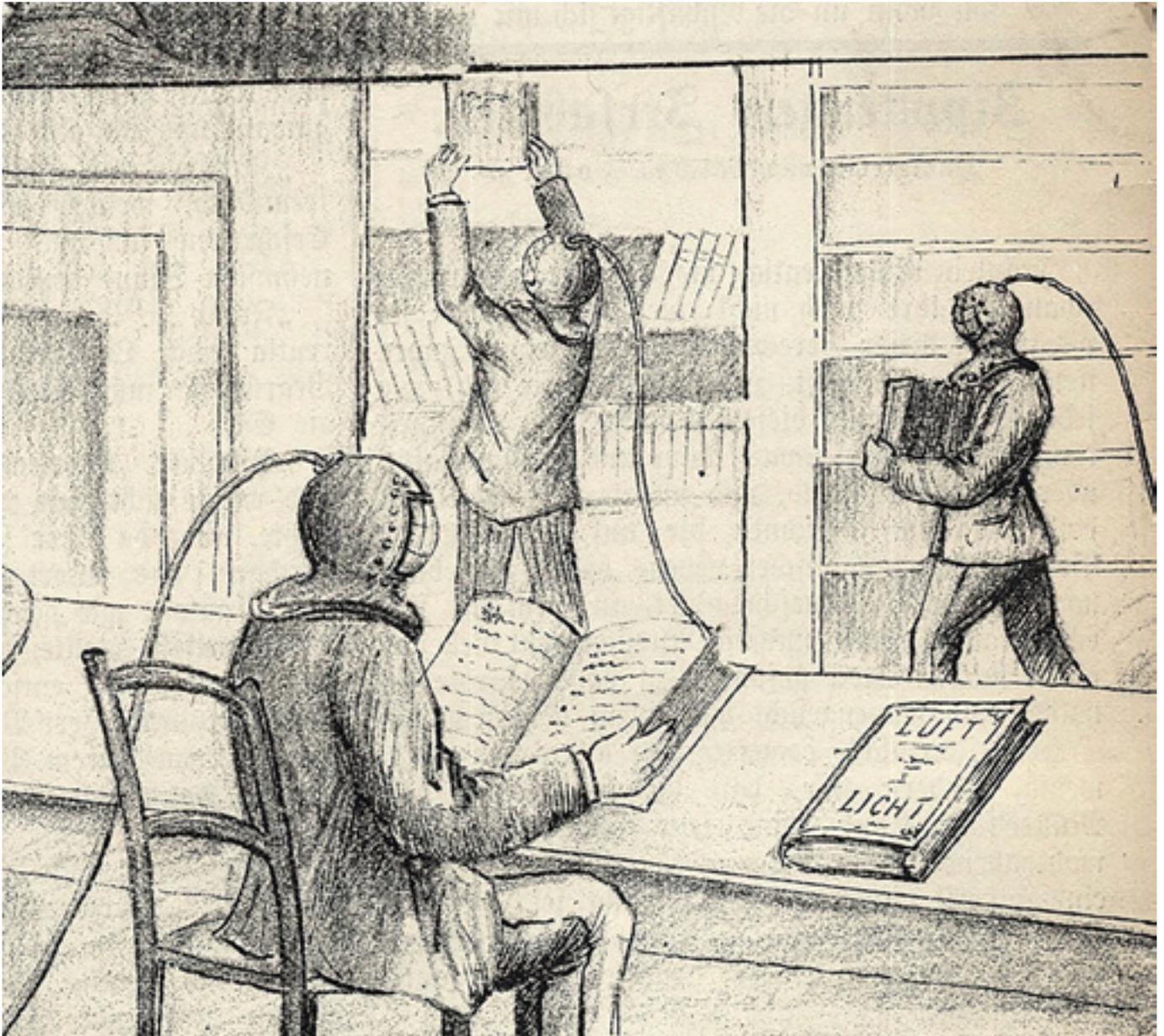


Das Staatsarchiv BS bewahrt die Bestände der Schuhmachernzunft und der Basler Regierung auf. Oben: Zunftakten, Quelle Unsere Zunft, S. 56

Rechts: Für Regierungsakten steht die Aktenmappe von Stadtschreiber Isaak Iselin, Quelle Stefan Meier

Der Zunftvorstand will eine zeitgemässe Darstellung der E. Zunft zu Schuhmachern zu Basel und ihres Handwerks im 19. und 20. Jahrhundert. Diesen Zeitraum kann die Zunft ihre jüngere Vergangenheit nennen, hat sie doch mehr als 750 Jahre hinter sich. Zusammen mit dem Rückblick soll eine Standortbestimmung für die Zunft heute und auf dem weiteren Weg durch das 21. Jahrhundert vorgenommen werden. Eine zunftinterne Projektgruppe besorgt die Umsetzung.

Gibt es Veröffentlichungen zu diesem Gegenstand, auf die Interessierte zurückgreifen können? Um die Mitte des letzten Jahrhunderts jagten sich Studien und Jubiläumsbücher, die die Zünfte Basels in alten Zeiten – also einer weit zurückliegenden Vergangenheit – wieder aufleben liessen. Inmitten dieser publizistischen Blüte gab die Schuhmachernzunft zu ihrem Jubiläum 1950 eine Broschüre heraus, die anspruchlos einen mageren Abriss von 1923 (Paul Roth) neu auflegte und durch



Geschichte rekonstruieren bedeutet in Aktenbestände eintauchen.
 Quelle: Karikatur in Zeitung l'Alsace/Elsass 1896

eine Abhandlung zur Bruderschaft der Schuhmacher (Angelo Cesana) ergänzte. Erst 1994 publizierte die Zunft wieder: Das Werk trägt den Titel «Vom Gestern ins Heute». Dessen Autor/innen behandeln zwei Themenbereiche, nämlich die Zunftlokale im Lauf der Geschichte und das Schuhmacherhandwerk im 18. und 19. Jahrhundert. Im Jahr 2023 erschien «Unsere Zunft», eine Kurzdarstellung der Korporation, in

welcher der Zunftbruder findet, was er wissen sollte. Fakten zur Zunft, ihrem Aufbau und ihren Bräuchen in ihrer heutigen Form sind dargelegt, und soweit bekannt wird deren Ursprung festgehalten. «Unsere Zunft» stellt allerdings die Fakten nicht in ihren historischen Kontext.

Geschichtsinteressierte Kreise werden es begrüßen, dass mit Quellenstudium ein Stück Vergangenheit unserer Zunft neu ergründet wird,

ergänzt durch die ihres historischen Handwerks. Das Ergebnis soll sich wie ein farbiger zunfthistorischer Stein in das grosse Mosaik der Stadtgeschichte einfügen. Der Ansatz, die Entwicklung parallel aus dem Blickwinkel der Zunft und des Handwerks zu verfolgen, verspricht wertvolle Einblicke in das wirtschaftlich-politische Werden des modernen Basel. Bis weit ins 19. Jahrhundert hinein waren Zunft und Schuhmacherei eng

miteinander verknüpft, bis sie sich voneinander lösten in einem Vorgang, den wir heute mit einer gehörigen Distanz betrachten und anders als nur unter dem Vorzeichen eines Verlustes nachzeichnen können.

Warum soll ein besonderes Augenmerk auf dem Zeitraum von 1800 bis 2000 liegen? Er liegt näher bei der Gegenwart als das späte Mittelalter und die Reformationszeit, wo die Quellenbestände lückenhafter sind, was eine Bearbeitung erschweren würde. Nicht zuletzt rechtfertigt der tiefgreifende Wandel, der das 19. Jahrhundert kennzeichnet, den Fokus auf der jüngeren Vergangenheit. Die Zünfte haben diesen Wandel nur deshalb überlebt, weil sie zu einer neuen Rolle fanden und ein entsprechendes Selbstverständnis entwickelten. Wer unter dem Regiment des Standes Basel von anno 1803 gelebt hatte, hätte seine Stadt kaum wiedererkannt in der Grossstadt von 1900, die nun ein Halbkanton mit separater Bürgergemeinde war. Nicht weniger radikal war der Wandel, mit dem die Schuhmacher konfrontiert waren. Was wäre einem Berufsmeister der napoleonischen Zeit durch den Kopf gegangen, wenn er dank Zeitmaschine einen Mister-Minit im Jahr 2000 besucht hätte?

Auf den vorliegenden Seiten und in den 2025 erscheinenden Pfriem-Ausgaben wird das Geschichtsjahrprojekt erörtert, es soll dabei weiter an Kontur gewinnen. Auf diese Phase folgt voraussichtlich 2026 eine massgeschneiderte Quellenforschung im Sinn von George Bernard Shaw: *Der einzige Mensch, der sich vernünftig*



Gewisse Fakten sind nicht direkt belegt, jedoch durch ihre Auswirkungen. Quelle Gustave Doré, *Dés-agréments* (...) Paris 1851

tig benimmt, ist mein Schneider. Er nimmt jedes Mal neu Mass, wenn er mich trifft. Alle anderen legen immer die alten Massstäbe an, in der Meinung, sie passten auch heute noch.

Mit fachhistorischer Unterstützung soll unser Wissen über bekannte Vorgänge präzisiert und ggf. ganz vergessene Tatsachen oder Zusammenhänge zu Tage gehoben werden. Ausdauer ist gefordert. Der Weg wird zu mancher Knacknuss führen, wird aber auch manche freudige Entdeckung bescheren. Die Akten unserer Zunft im Staatsarchiv Basel-Stadt nehmen zurzeit 2,6 Laufmetern in Anspruch, was sie zu einem der kleinsten Zunftbestände macht. Dieser Umstand bietet nicht etwa den Vorteil der Überschaubarkeit, vielmehr sind Lücken zu erwarten, die danach rufen, verschiedenste andere Quellen einzubeziehen. Fachleute werden benötigt, die zum Tauchen

in den Massen von Akten ausgebildet sind und eine historische Materie kompetent rekonstruieren können. Dass eine gründliche und kritische Aufarbeitung sich lohnt, belegen mehrere seit 2000 erschienene Publikationen über andere Basler Zünfte bzw. ihre Gewerbe. Hier muss die Darstellung der E. Zunft zu Schneidern von René Gass (2021) erwähnt werden. Er bildet eine Glasscheibe von 1554 ab, auf der wir tafelnde Scheidernzünfter sehen, mit ihrem Namen und Familienwappen identifiziert. Bisher wurde die Abbildung der Scheibe stets mit dem Kommentar versehen, das Motiv sein ein Festmahl unter Vorgesetzten. René Gass genügte die vordergründige Annahme nicht und fand prompt heraus, dass es sich bei den Abgebildeten um jüngere Zunftbrüder handelte, die bei der Entstehung der Scheibe noch nicht Sechser waren. Die Glasscheibe war somit ein frühes Basler «Wahlplakat» - eine Gruppe von Zunftbrüdern empfahl sich für eine bevorstehende Wahl¹.

Einen Gastbeitrag zu dieser Ausgabe hat Christian Zingg, alt Vorgesetzter der E. Zunft zu Gartnern, beige-steuert. Im nächsten Pfriem wird Samuel Schüpbach-Guggenheim, Meister der E.Zunft zu Rebleuten, seine Überlegungen mit uns teilen, und der Wirtschaftshistoriker Roman Wild hat uns ein Interview gewährt. Ihnen allen sei hier herzlich gedankt.

Die Projektgruppe

¹ René Gass, Tapfer geschneidert. Die Zunft zu Schneidern und das Textilgewerbe in Basel von den Anfängen bis 1700, Basel 2021, zum Glasgemälde s. S. 47-48

Christian Zingg-Thomann, der Verfasser dieses Beitrags, ist bei der E. Zunft zu Gartnern zünftig, deren Vorgesetzter er von 2024-2016 war, davon neun Jahre als Zeremonienmeister. Nach dem Studium von Geschichte und Deutsch wirkte er bis zur Pensionierung als Lehrer von Integrationsklassen. Seit vielen Jahren befasst er sich mit der Geschichte des Basler Zunftwesens und speziell seiner Zunft. Er gehört zu den ersten, die besonders über die Zeit des 19. Jahrhunderts forschen. Die Ergebnisse sind in den Jahrbüchern der Gartnernzunft veröffentlicht, sporadisch seit 1998 und seit 2009 jedes Jahr, ferner in deren Mitteilungsblatt Gartnere-Gabel sowie dem Jubiläumsbuch «Zu bürgerlicher Eintracht und Vertraulichkeit». Die Texte der jüngeren Jahre sind auf der Webseite dieser Zunft greifbar.

Die Neuerfindung der Zünfte nach 1798

Die Zünfte unserer Stadt haben eine angesehene Vergangenheit hinter sich; sie sind die Träger unserer städtischen Entwicklung, sie haben den Grossen Rat besetzt, haben für die Gewerbe und für die Vormundschaft Gutes geleistet, haben auch ihre reichlichen Mittel nie ausschliesslich zu selbstsüchtigem Genuss verwendet, sondern allen möglichen Zwecken ihre Theilnahme bewiesen.

Der Eindruck einer solchen Vergangenheit wirkt lange nach, wenn auch die Zeiten ändern. [...] daraus ergibt sich als nothwendige Folge die Sorge dafür, dass Lebensfähigkeit in diesen Verbänden bleibt.

So umschrieb 1881 der Schreiber der Gartnernzunft den Umbruch, den die Zünfte im 19. Jahrhundert erleben und den Neuanfang, den sie leisten mussten.

Hier stellt sich die Frage, warum die Zünfte und Gesellschaften gerade in Basel überlebt haben, im Gegensatz zu den meisten anderen Städten Europas.

Verlust aller bisherigen Aufgaben

Der Verlust, den die Zünfte auf drei hauptsächlichlichen Betätigungsfeldern

erlitten, war ein vollständiger, wenn er auch je nach Zunft unterschiedlich verlief. Jedes der drei Felder umfasst verschiedene Unterkategorien, die je nach Zunft anders zu gewichten sind. Das Endergebnis bleibt aber für alle Zünfte das gleiche. Die Optik des Verfassers fokussiert sich dabei auf «seine» E. Zunft zu Gartnern, eine eigentliche Dienstleistungszunft.

Im wirtschaftlichen Feld mussten die Zünfte die Produktions- und Marktkontrolle endgültig abgeben. Die Gärtner (ursprünglich Gemüseproduzenten und -verkäufer) sahen sich schon im 18. Jahrhundert von nichtzünftigen Herrschaftsgärtnern bedrängt, die immer wieder Arbeiten ausserhalb ihres eigentlichen Wirkungsbereichs annahmen. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts erklärte der Stadtrat gar, «dass die gärtnerij in heutigen Zeiten, nicht mehr als ein Beruf, sondern als eine freije Kunst anzusehen und daher keiner Zunft-annahm unterworfen seije». Er reihte damit die Gärtnerei in die gleiche Kategorie wie die Malerei oder die Bildhauerei ein. Der Kantonsrat widerrief diese Einschätzung nach einem Rekurs der Zunft allerdings;



Gewichtssteine um 1610, bis 1837 in Gebrauch. Quelle Historisches Museum Basel, Foto Peter Portner

«Hinterhof» des Zunfthauses zu Gärtnern. Quelle Staatsarchiv Basel-Stadt



Gärtner mussten weiterhin zünftig sein.

Die zünftigen Fuhrleute waren schon seit je schwer kontrollierbar, da zahllose auswärtige Fuhrwerke Waren nach oder von Basel führten. Trotzdem versuchte die Gärtnernzunft noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts städtische Handwerker, die ihre Waren mit Karren transportierten, zur Annahme der halben Zunft zu zwingen, was bedeutete, dass die Aufgenommenen nur die halbe Aufnahmegebühr zu zahlen hatten. So wurden allein im Jahr 1804 21 «Fuhrleute» aus 15 verschiedenen Berufen in die Zunft gezwungen, darunter auch ein Schuhmacher. Doppelzünftigkeiten waren bei der Gärtnernzunft schon seit Jahrhunderten nichts aussergewöhnliches.

Die Zünfte mussten auch *öffentliche* Aufgaben an den Staat abgeben. Es ist anzunehmen, dass die Zünfte von diesen Aufgaben zunehmend überfordert waren. Dies lässt sich bei der Gärtnernzunft etwa beim «Gefecht» zeigen, dem Eichen der Hohlmasse, für Gremper (Lebensmittel-Detailhändler) sowie Samen- und Mehlhändler, welche sich die

ser jährlichen Prozedur zunehmend verweigerten, bis der Kanton 1837 diese Aufgabe übernahm. Als weitere Beispiele für diese Überforderung sei etwa das Löschwesen erwähnt, dem die Zünfte nicht mehr genügen konnten, aber auch das überaus veraltete und komplizierte Wahlsystem für öffentliche Behörden, das auf Wahlzünften basierte, oder die Erhaltung der Zunfthäuser, die dem Umbau der Stadt zum Opfer fielen.

Die *soziale* Aufgabe, die Verwaltung der Vogteien, füllten ab Mitte des 19. Jahrhunderts praktisch alle Sitzungen der Vorgesetzten. Auch hier lässt sich zeigen, dass die veralteten zünftischen Formen nicht mehr in die moderne Zeit passten.

Gesucht: neue Inhalte

Nach 1881 traten viele Vorgesetzte zurück, weil sie keinen Sinn in ihrem Tun mehr sahen. Zu untersuchen wäre, was in diesem kritischen Moment das Überleben der Zünfte und Korporationen sicherte. Fungierten die Zünfte etwa als «sicherer Hafen» für Männer, die sich vom raschen Wandel der modernen Zeit überfordert fühlten?

Die *neuen* – im Vergleich zur Vergangenheit eher schwachen – *Inhalte* kristallisierten sich schon im Laufe des 19. Jahrhunderts heraus. Auch hier lassen sich drei *neue Wirkungsfelder* definieren. Zum ersten die Übernahme *patriotischer Inhalte*, die hauptsächlich von studentischen Kreisen entwickelt worden waren und die zu einer Umdeutung der Zunftgeschichte führten. Die *soziale* Idee der Zünfte wurde dank der Vergabungen an gemeinnützige Institutionen erhalten. Und nicht zuletzt wurde auch die *Geselligkeit* vermehrt in den Mittelpunkt gerückt, neben Essen kamen Ende 19. Jahrhundert auch Zunftfahrten dazu. Das Entstehen von Zunft-Chören, -Musiken und -Spielen dürfte ebenfalls Ausdruck dieser neuen Gewichtung sein.

Es ist unbestritten, dass sich die Verhältnisse für das Handwerk in der Schweiz im vorletzten Jahrhundert radikal gewandelt haben. Betreffend die Herstellung von Schuhen hiess das, dass neben den handwerklichen Kleinbetrieben auch Industriebetriebe Schuhware anboten, die zum Grundbedarf einer wachsenden Bevölkerung gehört.

Was geschah zwischen 1860 und 1870 im Schuhhandwerk in Basel?

Den Autoren dieses Beitrags ist der Bezug auf ein ganzes Jahrhundert zu vage, sie wollen den Vorgang genauer kennen und bestimmen, wann der Umbruch eintraf. Ihr Schluss ist, dass die Baselstädtische Schuhmacherei im Jahrzehnt der 1860er Jahre in der Marktwirtschaft ankam und dass ihr ein Windschatten abhandenkam, der sie vorher gegen den Markt abgeschirmt hatte.



Die Zunft, Geschäftsmodell eines geschlossenen Clubs

Das Schuhmacherhandwerk war vom Mittelalter bis tief ins 19. Jahrhundert auf dem Gebiet der Schweiz ein homogenes Handwerk. Für Basel liegt kein Bericht von fachlichen Spezialitäten oder Organisationsformen vor, wie sie in Neuengland oder grösseren europäischen Städten des Mittelalters auftraten. Die arbeitsteilige Herstellung in Manufakturen, die im 19. Jh. aufkam, wurde nie als ein «Handwerk» anerkannt, von dem sie bis heute im sprachlichen Begriff klar abgegrenzt ist.

Ein Beispiel dafür liefert die Baselstädtische Schuhmacherei. Sie zeigt eine innere Geschlossenheit

mit einem binnenständischen Regiment, das auch dann noch fortbestand, als die Zunftstruktur die Entwicklung der Wirtschaft nicht mehr abbildete. Seit dem Mittelalter wurde Schuhwerk in Kleinbetrieben mit einem Meister und einigen Gesellen hergestellt. Wenn auch die Gesellenzahl im Verlauf der Jahrhunderte schwankte (z. B. 1497 durchschn. 0,9 Gesellen pro Betrieb, wobei 1/3 mit Meister ohne Geselle), weist das Betriebsmodell grosse Kontinuität auf.

Nachdem die revolutionäre Helvetik zu Ende gegangen war, hielten die Schuhmacher am Rheinknie bis in die 1860er Jahre an der *Obergrenze der Gesellenzahl* (max. 2 Gesellen und 1 Brettknecht) pro Betrieb fest. Neben den Rechtsbestimmungen (Zunftartikel) wirkte vermutlich die innere Verpflichtung gegenüber der Gruppe, also die Standessolidarität, und der zünftische Habitus lebte fort, wie Higy¹ schrieb. Somit gehörten die Schuhmacher in der Stadt zu den Handwerken, die am längsten am Ziel der Regulierung ihres Standes durch Zunftordnung festhielten. Nach den bekannten Quellen zu schliessen stellte die Schuhmachern-

1 Camille Higy, Vom Zunftzwang zur Gewerbefreiheit in Basel, Dissertation, Olten 1919

zunft ihre rechtliche Begrenzung der Gesellenzahl selber nie infrage, geschweige denn gab sie diese Bremse zu Gunsten einer Zukunftsvision auf. Die Hauptsache war für sie das *schuhmacherzünftische Geschäftsmodell*.

Ein Fester wird aufgerissen

Richten wir nun den Blick auf das Jahrzehnt zwischen 1860 und 1870, fällt uns ein Fakt ins Auge. Bayerlein präsentierte² das zahlenmässige Verhältnis zwischen Meister (Betriebsinhaber) und Gehilfen (Angestellten, bzw. in der Zunftordnung Gesellen), das überraschend von 2.7 (1860) auf 0.6 (1870) fiel. Der Einbruch ist umso erstaunlicher als uns die verfügbaren Angaben zu den vorangegangenen Jahrzehnten³ eher zur Annahme neigen lassen, dass eine steigende Tendenz in der ersten Jahrhunderthälfte sich nach 1860 fortsetzen würde.

Dass die durchschnittliche *Anzahl Gehilfen pro Betrieb absackte* und somit die mittlere Betriebsgrösse abnahm, steht auf den ersten Blick in eklatantem Widerspruch zum Wachstum der Einwohnerzahl der Stadt und ihrer Umgebung. Jedenfalls ist in Anbetracht der Demographie anzunehmen, dass die lokale Nachfrage nach Schuhwerk wuchs und die Schuhmacherei-Betriebe folglich hätten wachsen sollen und nicht schrumpfen.

Statistik über das Schuhmachergewerbe in Basel

Historiker halten den Atem an, wenn sie vor einem solchen Zahlen-sprung «gegen die Tendenz» stehen.

Jahr	Betriebe (Meister)	Gehilfen	Ratio Meister/ Gehilfen (M = 1)	Einwohner pro Betrieb Meister
1779	108	–	–	140
1815	100	–	–	167
1837	83	227	1 M/2.7 G	267
1847	88	234	1 M/2.7 G	293
1860	117	315	1 M/2.7 G	324
1870	164	295	1 M/0.6 G	269
1888	312	208	1 M/0.7 G	224
1900	293	235	1 M/0.8 G	373
1905	291	166	1 M/0.6 G	411
1929	255	128	1 M/0.5 G	569
1934	248	99	1 M/0.4 G	640

Die Autoren schliessen, dass im Jahrzehnt 1860-1870 ein *Umbruch* stattfand, in dem das schuhmacherzünftige Geschäftsmodell zerfiel. Zu seiner Veranschaulichung seien **vier Thesen** aufgestellt, die teilweise unmittelbare Ursachen bezeichnen, teilweise eher den Kontext beleuchten, der das Geschäftsmodell zusammenbrechen liess, nämlich ein Kontext von exponentiellem Wachstum der Stadt und grundlegender Reform ihrer politischen und rechtlichen Ordnung.

Mechanisierung und Organisation – der Betrieb emanzipiert sich von der reinen Arbeit

1849 öffnete in Winterthur die erste Schuhmanufaktur der Schweiz, 1851 gründete C.F. Bally in Schönenwerd die Bally Schuhfabrik. Behindert durch Abschottung der vormaligen Zunftstädte, breitete sich die Schuhindustrie in der Schweiz zunächst

nur zögerlich aus. C.F. Bally seufzte in den Anfangsjahren in seinem Tagebuch, dass in Basel immer noch nur zunftgenössische Meister Schuhe verkaufen dürften. Doch bis gegen Ende des 19. Jh. hatte die Industrie den Handwerksbetrieb in der Schuhversorgung der Bevölkerung abgelöst. Das Kleinhandwerk war immer weniger in der Lage, den Bedarf in der nötigen Menge zu der nachgefragten Qualität zu decken.

Die Basler Schuhmacher, die in der ersten Jahrhunderthälfte die Linie der Plafonnierung der Gesellenzahl und des Verbots industrieller Verfahren gefahren waren, hielten auch nachher daran fest – und bewirkten damit selbst das Ende ihrer Privilegien. Durch die Einschränkungen verbauten sie sich selber die Möglichkeit der Anpassung an den Markt und der Nutzung von Chancen, derweil die Gesamtwirtschaft

² Frank Bayerlein, Anzahl der Schuhmacher im Stadtbezirk Basel, in Schweiz. Schuhmacher-Zeitung 1936, Nr. 11, S. 154.

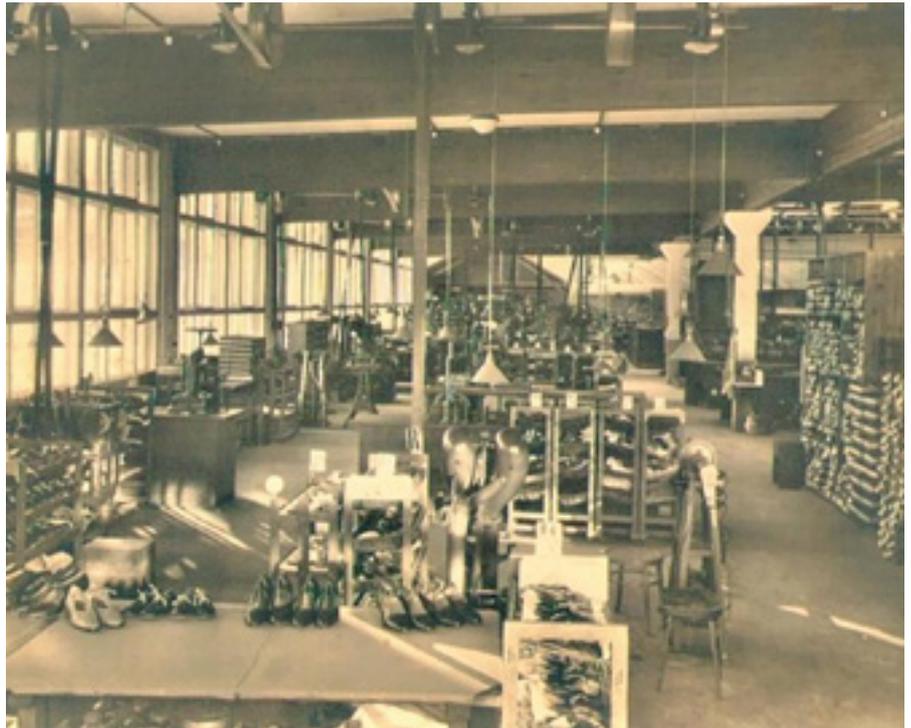
³ s. Stephan Winkler, Vom gewerblichen Stand zur geselligen Vereinigung, in: Vom Gestern ins Heute, Basel 1995, S. 58-60.

Basels boomte und die Stadtbevölkerung zunahm. Der Verlust der Standeshoheit der Schuhmacher war nach 1850 nur noch eine Frage der Zeit.

Die Idee der Abschottung hinter Stadtmauern ist am Ende

Die Basler Wehrmauer, die schon seit Jahrhunderten militärisch nutzlos war, geriet unter Druck und wurde schliesslich beseitigt, was die Geschichtsschreibung mehrheitlich auf die Platznot und die hygienischen Verhältnisse innerhalb der Mauer zurückführt. Nähmen wir an, dass die genannten Nachteile den Ausschlag gaben, wäre es folgerichtig gewesen, die Mauer schon früher zu schleifen; es war aber nicht zufällig, wenn Basel die Mauer erst ab 1860 beseitigte. Damit ist die tatsächliche Funktion der Stadtmauer als einer Barriere für den Warenverkehr enthüllt. Stadttore waren die Punkte, an denen der Handel kanalisiert werden konnte, dort konnte Zoll auf Waren erhoben und konnten Marktprivilegien durchgesetzt werden.

Die Schuhmacher im Besonderen bestanden noch gegen 1850 darauf, Schuheinfuhren zu überwachen, als ihr Anliegen schon aussichtslos geworden war. Das Schleifen der Mauer ab 1860 entzog dem Ziel endgültig den Boden und schloss symbolhaft jegliche Rückkehr zur ständischen Ordnung aus. Was rechtlich als Schmuggel gegolten hatte, wurde nun zum normalen Warenumschatz. Auch das Bevölkerungswachstum machte die gemauerte Stadtgrenze unzeitgemäss und veranlasste die Behörden, Stadterweiterungen ausserhalb der Mauer zu planen und durchzuführen.



Oben: Fabrikhalle Bally, Werk Geterkinden, 1926, Quelle: Stiftung Ortssammlung Gelterkinden.

Unten: Stadtmauer beim Theodorsgraben mit Blick auf den Harzengraben, vor 1860, Quelle Staatsarchiv Basel-Stadt

Elsässerbahn beim Eisenbahntor im St. Johann, 1861, Quelle Staatsarchiv Basel

Theodor Hoffmann-Merian, 1819-1888, Quelle Portraitsammlung der Universitäts-Bibliothek Basel

Schuhe gelangen mit Volldampf in die Stadt

Die Eisenbahn erreichte Basel-Stadt erstmals 1844 vom Elsass herkommend. Basel wurde in den 1850er Jahren an das Bahnnetz des Mittellandes angeschlossen, als es auch von Baden her erreicht wurde.

Nicht zu Unrecht befürchteten die Eisenbahnkritiker in Gewerbetrieben, dass dieses Verkehrsmittel den Wettbewerbsdruck durch massenhafte Wareneinfuhr erhöhe. Der erste Bahnhof der Elsässerbahn im St. Johann erhielt zunächst noch einen eigenen Anbau der Stadtmauer mit verschliessbarem Tor, damit das Stadtgebiet ein geschlossenes Zollgebiet bleibe. Als die Mauer geschleift und der Bahnhof an einen anderen Ort verlegt war, nahm der Warentransport mit der Bahn erst recht Fahrt auf.

Die Zunftordnung wird als ein alter Zopf abgeschnitten

Der Stand Basel stellte nach dem Ende der Helvetischen Republik 1803 die Zunftordnung wieder her. Der 1834 im Gefolge der Trennung der Stadt von Baselland im Saal des Schuhmachernzunfthauses gegründete Handwerkerverein⁴ hatte zum Ziel, einer drohenden Isolation entgegenzuwirken. Zwar sagten sich die Delegierten von der Idee der Zunftordnung los, aber für viele unter ihnen ging es darum, die Gewerbefreiheit und ille-



gale Wareneinfuhr abzuwehren. Die Widersprüche mündeten in innere Streitigkeiten und der Verein löste sich wieder auf. Um 1860 waren die heftig-leidenschaftlichen Debatten über Handwerk und Gewerbefreiheit beendet.

Als Theodor Hoffmann-Merian, der eine liberale Vision vertrat, 1860 einen neuen Verband gründete, stand dieser nicht mehr nur Handwerkern offen, was dem alten Zunftgeist getreu gewesen wäre: Der Gewerbeverband in seiner heutigen Form war geboren.

Wie einzelne Schuhmacher den neuen Ansatz der Interessenvertretung einschätzten, ist uns mangels Quellenforschung nicht bekannt. Aus gutem Grund wurde der Basler Schuhmachermeisterverein genau in dem Moment gegründet, als die Verfassung des Stadtkantons 1875 den Grundsatz der Gewerbefreiheit festschrieb. Diese Gründung war der Schritt, der im Wesentlichen die Loslösung des Handwerks von der Schuhmachernzunft markiert.



⁴ Zu den Vereinen von 1834 sowie 1860 Pfister, Benedikt: Jubiläumsschrift 175 Jahre Gewerbeverband Basel-Stadt, Basel 2009

IM MARKT, ABER MARKTSKEPTISCH – DIE SCHUHMACHER NACH DEM ABSCHIED VOM ZÜNFTISCHEN GESCHÄFTSMODELL

Es gibt einige Hinweise darauf, dass der *Umbruch* sich innert weniger Jahre nach dem Jahrzehnt 1860–1870 zutrug – man könnte sagen über Nacht – und es gilt, eine Erklärung für dieses Phänomen zu suchen. Warum hatten die Schuhmacher gerade jetzt keine Alternative mehr als ein neues Geschäftsmodell zu übernehmen? Gesetze, die die Stadtgemeinde in den 50er Jahren erlassen hatte, wurden nun umgesetzt. Die Gewerbefreiheit in der Kantonsverfassung von 1875 gab gewissermassen dem Umbruch des vorangegangenen Jahrzehnts die Weihe.

Wir sollten aber auch den *Wandel* in einer längeren Zeitdauer im Blick haben. Hatte der 1874 konstituierte Basler Schuhmachermeisterverein nicht mehr als 100 Jahre lang lang Bestand? Liegen nicht in den 1870er Jahren die Ursprünge von Schuhmagazinen, Werbung, Vertriebsorganisation u. a. – Innovationen, in deren Schatten sich das alte Handwerk von der Herstellung auf die Reparatur von Schuhen zurückzog?

Im Rahmen des Geschichtsprojekts soll ein Blick auf die wirtschaftliche und soziale Entwicklung unseres Zunfthandwerks geworfen werden. Studien über die Geschichte der Basler Stadtwirtschaft sowie über der schweizerische Schuhbranche (s. Interview mit Roman Wild)

bieten Einblicke, während in den unserer Zunftgeschichte gewidmeten Publikationen die handwerkliche Dimension gelegentlich diskutiert wird, aber öfter nur schematisch angedeutet wird. Insgesamt ist noch gründliche *Quellenforschung* nötig, um zu einer aufschlussreichen Gesamtchau zu gelangen. Hierbei ist auch danach zu fragen, ob die Geschichtswissenschaft *Konzepte* bereithält, mit denen wir den Wandel präzise erfassen können. Vor ein paar Jahrzehnten wurde die Idee der «moralischen Ökonomie» vorgeschlagen, die in einer Bereitschaft besteht, das Verhalten im Interesse einer Wirtschaftsgruppe streckenweise nach moralischen Vorstellungen statt nach dem Markt auszurichten.⁵ Es wurde auch angeregt, von «sozialer Tradition» zu sprechen.⁶ Ein Konzept jüngerer Datums ist die *poiesis*, mit dem ein Weltbild bezeichnet ist, in dessen Zentrum die ehrbare Arbeit steht, hinter der Überlegungen der Effizienz und der Technologie zurückstehen müssen.⁷ Ferner wird die Idee vertreten, dass dem Zunftsystern die Unfähigkeit zur Anpassung an den Wettbewerb und eine Scheu vor Innovationen innewohnt. Diese These könnte, obschon sie bez. früherer Epochen vertreten wurde⁸, zur Erklärung gewisser Vorgänge im Basel des 19. Jahrhunderts herbei-

gezogen werden. Die Stadthandwerker hatten kein homogenes Interesse mehr. Viele erkannten wohl die Unabwendbarkeit der Veränderungen ihrer Zeit, denn sogar Stimmen aus ihrem Kreis übten offene Kritik an der eigenen Zunftordnung; und trotzdem waren sie alle die Gefangenen ihres Geschäftsmodells. Der Verlust der Standeshoheit der Zünfte in einem marktbestimmten Kontext war gewissermassen vorbestimmt.

Mit Bezug auf das Jahrzehnt des Umbruchs kann der Blick nach vorne gerichtet und gefragt werden, welche Geschäftsmodelle die Schuhmacher in Basel nach 1870 entwickelten, wie sie sich seither im Markt bewegt und wie sie sich mit Kritik am freien Markt positionierten. Der Blick kann auch rückwärts gerichtet werden mit der Fragestellung, warum Basel vor dem Umbruch im schweizerischen Vergleich so lange am schuhmacherzünftischen Geschäftsmodell festhielt.

Im Übrigen ist festzuhalten, dass die *Schuhmachernzunft* in den Jahren 1860–1875 für die Interessenvertretung ihres Handwerks unbedeutend wurde. Sie schlug in der Folge einen *eigenen Weg* ein; die personellen Verbindungen überdauerten die abrupte Loslösung, jedoch verloren dieselben darauf nach und nach dauerhaft an Bedeutung.

Patrick Winkler, Stephan Winkler

5 Siehe unter anderem Gerhard Wegner, *Moralische Ökonomie. Perspektiven lebensweltlich basierter Kooperation*, Stuttgart 2014

6 Josef Ehmer, *Soziale Traditionen in Zeiten des Wandels*, Stuttgart 1994

7 Philipp Gonon, *Vom ehrbaren Handwerker zum innovativen Self-Entrepreneur*.

Modernisierung der Berufsbildung anhand idealtypischer Leitfiguren, Gütersloh 2008

8 Renate Prochno, *Das Verhindern von Konkurrenz: Zünfte im späten Mittelalter*, 2006

René Ebner-Schneider

10.3.1938–30.7.2024



Ende Juli erreichte uns die traurige Nachricht, dass unser Zunftbruder René Ebner-Schneider im Alter von 86 Jahren diese Welt verlassen musste. René konnte leider schon seit längerer Zeit nicht mehr aktiv am Zunftleben teilnehmen, seine Krankheit machte ihm immer mehr zu schaffen. Seine Zunftbrüder kannten ihn als fröhlichen, hilfsbereiten Menschen, stets mit einem guten Spruch auf Lager und für alle möglichen Aktivitäten zu haben. Unmöglich zu zählen, an wie vielen Anlässen er teilgenommen hat, wie oft er bei Stubenhocks bei uns am Tisch sass, wie viele Wanderungen und Ausflüge er mit seinen Zunftbrüdern unternommen hat – stets der aufgestellte, humorvolle Begleiter und zuverlässige Kamerad. Es gab kaum eine Weihnachtsfeier, bei der René mit seiner Gattin Heidi nicht mit am festlich gedeckten Tisch sass, kaum eine Neujahrsparty ohne ihn. Sein Hinschied hinterlässt jedenfalls eine grosse und sichtbare Lücke.

René Ebner wurde am 30. März 1938 in Basel geboren und besuchte hier auch die Schulen. Ab 1952 absolvierte er eine Lehre als Elektromonteur. Bereits 1959 trat er in die Dienste der Schweizer Mustermesse (heute Messe Basel), der er bis zu seiner Pensionierung die Treue hielt. 1985 wurde

er Sachbearbeiter und Projektleiter für den Betrieb und die Betreuung der Konferenzräume sowie der Festsäle inkl. der Halle 8, in der die grossen GV's stattfanden. René wurde später auch als Hauswart im Gebäude 1 (Kopfbau und grosser und kleiner Festsaal) für alle Anlässe eingesetzt. Dies war sein Revier; er war zu jeder Tages- und Nachtzeit für die Anlass-Kunden ansprechbar, mit einem grossen Netzwerk, vor allem im Kleinbasel. Er betreute unter anderen die Wehrmännerentlassungen, das Wurzengraberkämmerli, Kinder-Filmnachmittage, die AVO-Session, Ausstellerabende, Konzerte, Bankette usw.

Am 16. Mai 1998 ist René im Basler Grossratssaal unserer Zunft beigetreten und hat in den vielen Jahren seither manchen Anlass und viele Zunftaktivitäten bereichert. Zu seinem Leidwesen konnte er die Ehrung zur 25-jährigen Mitgliedschaft 2023 im Stadttheater Olten nicht mehr persönlich entgegennehmen.

15 Jahre lang, von 1975 bis 1990, war René Ebner auch Gesellschaftsbruder zum Rebhaus der Drei Ehrengesellschaften Kleinbasels. Durch den Domizilwechsel nach Münchenstein war danach diese Mitgliedschaft nicht mehr möglich. Die Fasnacht war René ebenfalls stets sehr wichtig. 1948 ist er als zehnjähriger Bub bei der Rätz-Clique eingetreten, kam 1954 in den Stamm, war Pfeiferinstructor bei den Jungen und machte in der Sujetkommission mit. Bis 1972 amtierte er als Pfeiferchef und wurde in diesem Jahr für seine grossen Verdienste auch zum Ehrenmitglied ernannt.

Von seinem Organisationstalent und seinem Engagement konnte die Zunft immer wieder profitieren. Gut in Erinnerung bleibt die Ledermodenschau der Zünfte zu Gerbern und zu Schuhmachern im September 1986, bei deren Realisierung er grossen Anteil hatte. Auch bei vielen andern Gelegenheiten war sein Mitmachen

gefragt und viele konnten von seinem Goodwill und seiner Begeisterung profitieren.

Seine Freizeit verbrachte René sehr gerne mit der Familie, beim Wandern, Skifahren in Grindelwald und mit Arbeiten in seinem Garten. Es ist auch bekannt, dass er als begabter Hobbykoch gerne in der Küche stand und sogar in einem Hobby-Kochclub aktiv war.

Mit René Ebner verlieren wir leider einen weiteren treuen, engagierten und allseits beliebten Freund, der bei seinen Zunftbrüdern stets in dankbarer Erinnerung bleiben wird. Seiner Gattin und der Familie entbieten wir unser herzliches Beileid. René hat seine letzte Reise im engsten Familienkreis angetreten.



Daniel Huber

16.3.1961 – 16.10.2024



Ein zu kurzes Leben ist leider in diesen Herbsttagen Mitte Oktober zu Ende gegangen. Unser Zunftbruder Daniel Huber, leider belastet mit seiner besonderen Lebenssituation, hat seinen langen Kampf schliesslich verloren und hat am 16. Oktober diese Welt verlassen. Daniel wurde in Basel geboren, musste aber als kleines Kind immer wieder in Spitalpflege. Die Familie wohnte damals, nach der Geburt der beiden Söhne 1959 und 1961, an der Gustav Wenk-Strasse, bevor die Hubers in späteren Jahren ins Haus in der Dammerkirchstrasse wechselten. Zu Bruder Lukas hatte Däni ein sehr enges Verhältnis, ebenso bestand eine starke Verbindung zu den Grosseltern, besonders zur Oma, die mit den Brüdern zusammen viel unternommen hat. Diese liebevolle Umgebung innerhalb der Familie und die Freundschaft vieler Menschen in seinem Umfeld haben Daniel Wege eröffnet, sein Leben zu meistern. Einige Stationen aus dieser Zeit beleuchten die folgenden Zeilen.

Zu Daniels 50. Geburtstag war es sein Wunsch, ein Buch über sein bisheriges Leben zu schreiben, eine Idee, die mit der Hilfe von Freundinnen und Freunden 2010 auch verwirklicht werden konnte. Das Büchlein «My Wääg» umfasst 44 Seiten voller Aktivitäten und Erlebnisse, von denen hier natürlich nur einige Platz finden. Was liegt also näher, als nach Daniels Hinschied in diesen sehr persönlichen Aufzeichnungen zu blättern und einige Be-

richte und Gedanken daraus aufzunehmen. In verschiedenen Kapiteln geht es um Berufliches, die Schuhfamilie, Freundschaften, natürlich (und vor allem) die Zunft, Musik, Reisen, Sport, Raid Basel–Paris, Fasnacht, den FCB, allerlei Prominente und Künstler, Kirche und – ganz besonders – um Schutzengel. Zu all dem machte sich Daniel seine Gedanken und brachte sie in Gemeinschaftsarbeit mit vielen Menschen aus der JuFa zusammen zu Papier.

Daniel ist in der JuFa (Verein Jugend und Familie) zur Schule gegangen, lernte dort Schreiben, Lesen und Rechnen und Sprachgestaltung. Für eine Schreinerlehre am Bodensee war er erstmals längere Zeit weg von der Familie. Zurück in Basel arbeitete Daniel seit 1991 in der JuFa als Koch.

Nach 40 Jahren bei seinen Eltern wagte Däni den Weg in die Selbständigkeit und zog im Sommer 1999 mit sechs Freunden in eine WG an der Wettsteinallee. Alle arbeiteten tagsüber. Einmal pro Woche half er bei HUBER Schuh im Geschäft mit. Die WG-Freunde machten auch viele Ausflüge zusammen.

Daniel erzählt in seinem Buch viel über seine Familie, seine Freunde und besonders seine Freundin Babsi, mit der er viel unternommen hat. Im Januar 2000 haben die beiden Verlobung gefeiert. Sie war eine gute Skifahrerin und die beiden haben oft an den Rennen des Behindertensports teilgenommen. Sie fühlten sich sehr wohl in ihrer WG.

Für Volksmusik konnte man Daniel begeistern. «Musik ist meine tägliche Stärkung, sie gibt mir Kraft», sagt er. Er war Fan der «Klosterthaler» und der «Kastelruther Spatzen» sowie von Sarah Jane, bei der er an Dutzenden Konzerten anwesend war. Reisen war ebenfalls eine Lieblingsbeschäftigung von Däni: bis nach Ägypten, Griechenland, Paris und sogar New York ist er mit seinen Eltern gekommen und hat davon auch viel zu erzählen. Mit Bruder Lukas und seinem weissen «Döschwo» hat er genau 20-Mal am «Raid Basel–Paris» teil-

genommen, immer auf dem Rücksitz thronend als «Maître de Cabine» und Verpflegungsmeister.

Die Fasnacht war ebenfalls eine von Daniels Favoriten. Nach der Kinderfasnacht von früher ging es später als Vortrübler bei den «Kerzedrepfli» weiter. Daniel fühlte sich sehr wohl bei der Clique, die ihn sehr gut aufnahm und betreute.

Als Basler war Däni natürlich auch angefressen vom FCB, ein richtiger Fan mit T-shirt und rot-blauem Schal. Früher mit dem Götti auf den Landhof, später als Mitglied beim Verein. Er kannte dort viel Prominenz: Benthaus, Gross, Hitzfeld und viele andere, auch Leute von Tele Basel. Er wurde überall herzlich begrüsst – nur die Muttenzerkurve war ihm zu gefährlich ...

Etwas ernster geht es zu, wenn Daniel über «seine» Kirche berichtet. Daniel war Messdiener in der Christkatholischen Kirche und hat das Amt sehr ernst genommen. «Ich glaube an Christus, ich bete um Kraft und Mut zum Leben», sagte er, «er gibt mir das, das spüre ich». Er sagt auch: «Mein Schutzengel ist wie ein Stern für mich, für meine ganze Lebenszeit.» Und zum Schluss: «Mein Ziel ist, auf meine Gesundheit zu schauen, gesund essen, Sport machen. Ich möchte immer weiter leben, bis ich hundert Jahre alt bin. So schön ist das Leben!»

Jetzt ist Daniels Lebenslicht erloschen und unsere Zunft verliert einen liebenswerten Zunftbruder und tapferen Kämpfer. Am 12. November haben viele Menschen in der Predigerkirche von Daniel Abschied genommen.



Peter Gramelsbacher

21.5.1938–15.10.2024



Unsere Zunft erfuhr vom Hinschied unseres Zunftbruders Peter Gramelsbacher am 28. Oktober durch seine Nichte, Frau Erika Stocker-Gramelsbacher. Peter war seit 1959 zünftig und damit einer der «dienstältesten» Schuhmachern-Zunftbrüder. Leider hat man Peter in den letzten Jahren nicht mehr an unseren Anlässen angetroffen, deshalb bedanken wir uns bei Frau Stocker, die uns freundlicherweise die folgenden Stationen seines Lebenswegs überlassen hat.

Am 21. Mai 1938 ist Peter Gramelsbacher auf die Welt gekommen und zusammen mit seinem älteren Bruder Heinz im Gundeli aufgewachsen. Die Brüder verstanden sich prima und blieben ihr Leben lang eng miteinander verbunden. Als die Familie Gramelsbacher an die Rittergasse zog, war der Morgestraich auf dem Münsterplatz noch inmitten parkierter Autos und ein Geheimtipp für kleine Cliques. Die Mutter kochte jahrelang die Mehlsuppe für die Steinlemer und backte unzählige «Chneublätz». Der Ehemann und Vater war Mitglied bei den Steinlemern und so trommelte Peter Gramelsbacher schon bei den Binggis. 66 Jahre blieb er ein treues Mitglied und bekam nach 50 Jahren die Zugblagge. Nach der RS brachte der Vater Peter auch in den Schützenverein, wo beide jahrelang Mitglied waren. Viele Jahre später kam die Mitglied-

schaft bei der Zunft zu Schuhmachern dazu. Peter ging regelmässig an alle Treffen und blieb ein treues Mitglied.

Peter Gramelsbacher lernte Elektriker und begann bald nach Lehrabschluss mit der Polizeischule. Er liebte seinen Beruf und als er zur Grenzpolizei wechselte, war er bei seiner Aufgabe angekommen. Er war ein geschätzter Mitarbeiter und beliebter Kollege, genannt «Katanga», der immer einen Spruch auf Lager hatte. Einerseits war Peter Gramelsbacher gesellig, gerne unter Menschen und freute sich an jedem fröhlichen Beisammensein. Andererseits war er liebend gerne für sich. Der passionierte Eigenbrötler fand immer etwas zu tun. Ihm war nie langweilig. Vielleicht brauchte er auch viel Ruhe, um Erlebtes zu verarbeiten. Vor 40 Jahren zog er in seine eigene Wohnung im «Sing Sing» an der Thiersteinallee. Dort halber den älteren Mitbewohnerinnen und Mitbewohnern, wenn sie Hilfe brauchten. In den letzten Jahren hatten jüngere Mitglieder der Genossenschaft ein aufmerksames Auge auf ihn.

Als Gourmet liebte Peter Gramelsbacher natürlich seine Reisen durch Frankreich. Seinen Rotwein und seinen Champagner holte er nur bei auserlesenen Weinbauern. Er freute sich sehr, als sein Bruder Heinz seine Elfie heiratete. Schnell wuchs auch zu ihr eine gute Beziehung. Die drei unternahmen gemeinsam viele Reisen in die Champagne, die Normandie, die Bretagne und ins Burgund. Peter Gramelsbacher war ein grosser Fan von «Der längste Tag», dem Film über die Landung der Alliierten in der Normandie. Als diese Geschichtstouren aus der Kriegszeit seinen Reisebegleitern zu viel wurden, zog er allein los. Er war zufrieden, wenn er seinen Forschungen nachgehen konnte. Seine «Cohiba» war bis vor 20 Jahren seine liebste Begleiterin. Wählerisch war er nur beim Essen, bei den Zigarren und beim Wein. In seinem Weinkühlschrank liegen auch auserlesene Flaschen.

Als junger Mann holte er auch den Basler Meistertitel im Gewichtheben. Mit Anabolica wollte er nichts zu tun haben. Deshalb verliess er den Club und trainierte jeden Tag zu Hause. Oft sass die kleine Nichte dabei und war beeindruckt von ihrem starken Onkel. Ihr Leben lang gehörte Peter Gramelsbacher zum Leben seiner Nichte Erika. Sie schätzten und respektierten einander.

In den letzten 15 Jahren lebte Peter Gramelsbacher zurückgezogen. Er ging an keine Treffen und Cliques mehr. Sein strukturierter Tagesablauf gab ihm Sicherheit. In diesem Frühling wurde wohl sein Kopf müde. Plötzlich vergass er Termine. Unterstützt von seiner Nichte Erika und ihrem Mann Peter, vom Hausarzt Dr. Gue nod und von der Spitex konnte er in seinem Daheim bleiben. Vor fünf Wochen musste er ins Felix Platter Spital und von dort zog er ins «Dandelion», wo er aufmerksam und liebevoll betreut wurde. Seine Nichte und ihren Mann kannte er bis zuletzt. Dann waren Körper und Geist müde geworden und die Kreise schlossen sich. Am 15. Oktober hat Peter Gramelsbacher sein Leben ausgeatmet und sich leise von dieser Welt verabschiedet.

Das herzliche Beileid unserer Zunft gilt Peters Familie. Seine treue zur Zunft wird unvergessen bleiben.

Pfriem Leserreise 2025 nach Milano

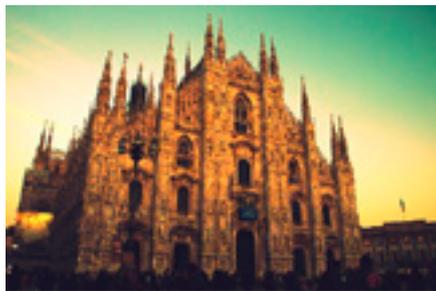
Die äusserst beliebte Reihe der Pfriem-Reisen wird mit einer Reise nach Mailand im September 2025 fortgeführt. Gerne möchten wir Euch diese wunderschöne Stadt ein wenig näher bringen. Das Programm wurde so gestaltet, dass auch Kenner der Stadt das Eine oder Andere noch nicht gekannt haben. Neben dem kulturellen Teil kommt auch der kulinarische Teil – für den Italien ja auch bekannt ist – nicht zu kurz. Wir freuen uns über Eure Anmeldungen!

Das Programm:

Donnerstag, 25.9.2025:

Ab 10.00 Uhr Reise mit Bus ab Basel nach Milano, Einchecken in zentral gelegenem Hotel und Abends ein Nachtessen.

Freitag, 26.9.2025: Stadttour zu Fuss, mit der Metro und dem Tram durch Milano an bekannte und auch weniger bekannte Orte mit Zwischenverpflegung und Gelato. Zum Abschluss ein Aperitivo. Abends ein köstliches Nachtessen mit besonderer Aussicht und abschliessendem Schlummertrunk (fakultativ).

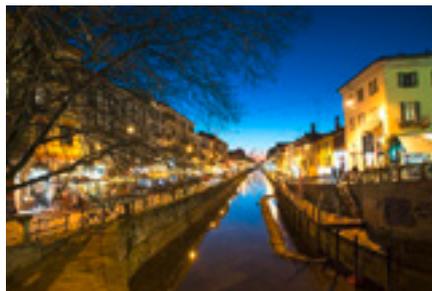


Samstag, 27.9.2025: Besuch eines echten italienischen Wochenmarktes mit anschliessendem Spaziergang durch das «neue» Mailand und Zwischenverpflegung. Nach Besichtigung der «Pinacoteca di Brera» ein Mittagessen. Der Nachmittag steht zur freien Verfügung. Am Abend starten wir mit einem

Nachtessen in Chinatown mit anschliessendem Gässle und Schlummertrunk (fakultativ).



Sonntag, 28.9.2025: Besuch Flohmarkt an den Navigli und anschliessender Besichtigung Amphitheater. Nach einem Mittagessen die Besichtigung des letzten Abendmahls. Bevor es dann zurück ins Hotel geht, noch ein Aperitivo. Abends dann ein bewegtes Nachtessen.



Montag, 29.9.2025: Checkout aus dem Hotel und Busfahrt nach Basel. Ankunft ca. 18.00 Uhr.

Bitte beachten:

Bitte beachtet, dass Ihr fit zu Fuss seid. Es sind keine anstrengende Touren, aber nicht immer kurze Distanzen. Programmänderungen vorbehalten.

Kosten:

Die Kosten belaufen sich auf geschätzte CHF1'300.–. In diesen Kosten sind alle Leistungen wie im Programm beschrieben enthalten (An-/Abreise mit Bus, Metro-/Tram-Tickets, Eintritte, Führungen, Hotel mit Frühstück, Snacks, Mittagessen, Aperitivi und Nachtessen) und werden vor Ort durch

die Reiseleitung beglichen. Nicht enthalten sind Kosten für fakultativen Schlummertrunk, Minibar, Hotelbar, Ausgaben an Märkten und an frei verfügbaren Zeiten. Bei der Anmeldung wird der Betrag von CHF1'300.– pro Person fällig, die Detailabrechnung erfolgt nach der Reise gemäss effektivem, personenbezogenen Aufwand.

Anmeldung:

Die Anzahl der Teilnehmer ist auf 24 beschränkt. Somit gilt: De schnäller isch de gschwinder! Zur Anmeldung reicht ein Mail mit den Personendaten an mi25@piel.ch oder über den QR-Code.



Nach der Anmeldung erhaltet Ihr die Details zur Einzahlung. Die Anmeldung ist erst nach der Einzahlung der CHF1'300.– definitiv. Bei einer allfälligen Stornierung sind gewisse anteilmässige Kosten trotzdem fällig (falls kein Ersatz gefunden werden kann).

Allfällige Fragen zur Reise könnt Ihr mir gerne persönlich oder auch über die Mail mi25@piel.ch stellen.

Oliver Piel – Statthalter



Fondueplausch und Zocken im «Grand Casino»

wa. Wenn man an die grossen, mondänen Casinos der Welt wie Las Vegas, Monte Carlo oder in der Karibik denkt, in denen James Bond den Schurken gegenüber sass, werden viele sich wünschen, auch mal «dabei» sein zu dürfen in dieser Glitzerwelt. Hier in unserer Stadt geht's ja ein bisschen moderater zu und das «Grand Casino» mit seinem Hotel beim Flughafen kommt ein wenig bescheidener, aber ebenso vornehm und bunt daher und unterscheidet sich wohltuend von den riesigen Zocker-Hotspots in den mondänen Orten des Jetsets. Einige unserer Zunftbrüder haben bereits mehrmals an der Flughafenstrasse ihr Glück versucht (mit unterschiedlichem Erfolg ...) und der Nervenkitzel ist ungebrochen, weshalb Zunftpfleger Walti Robé den Anlass auch in diesem Jahr wieder organisiert hat. Dies umso mehr, als auch der traditionelle Fondueplausch wieder dazugehörte. Der 14. November bot also wieder Gelegenheit, die Bank zu «sprengen» oder vielleicht auch nur ein paar Franken Gewinn nach Hause zu bringen. 18 Zunftbrüder (es sind jedes Mal mehr) waren also diesmal dabei.

Der Abend begann kurz nach 18 Uhr mit einem entspannten Apéro im Restaurant «Hangar 9» (wir bedanken uns bei der Zunft als edle Spenderin!), wobei man gespannt war auf die kommenden Taten am Roulette-Kessel oder am Blackjack-Tisch. Mancher hat ja so seine Vorbehalte zu diesen

Geldspielen, bei denen bekanntlich schon viele «Zocker» Haus und Hof oder das letzte Hemd an die Bank verloren haben ... Vorerst jedoch freute man sich auf den ersten Teil des Abends, bei dem die grossen Fondue-Caquelons aufgeföhren wurden und der heisse Käse als Stärkung für kommende Taten sehr willkommen war. Am langen Tisch war der Schmaus dann bald im Gange und die ersten Brotwürfel waren im Nu im Käse verschwunden. Ein guter Schluck Weisswein gehörte natürlich ebenso dazu, um das Ganze bekömmlicher zu machen. Im Lauf der Zeit wurden jedoch die Rührbewegungen im Caquelon immer träger und der Appetit auch immer weniger. So wurde es nach einem letzten Schluck Wyssse Zeit, sich um die Millionen am Spieltisch zu kümmern. Und weil das Spiel mit den 36 Zahlen (plus Zero!) nicht so ganz einfach ist, gib't vor der Zockerei eine kurze Erklärung durch einen erfahrenen Croupier.

Wie gewonnen, so zerronnen ...

Es gibt dicke Bücher und Reglemente für alle Spielarten von Roulette und den verschiedenen anderen Casino-Spielen, aber die Bank sitzt meist am längeren Hebel. Schon im letzten Jahrhundert hat der langjährige Directeur Général der Spielbank von Monte Carlo namens Blanc geschrieben: «Rouge gewinnt manchmal, Noir gewinnt manchmal, aber Blanc gewinnt immer!» Optimisten wie wir versuchten es trotzdem wieder und



nahmen im ersten Stock einen Spieltisch in Beschlag. Die Croupière, eine nette Dame, die routiniert und sicher das Geschehen überwachte, schien bereits auf uns zu warten. Die ersten, erst zögerlichen Einsätze auf die vielen möglichen Positionen erzeugten das bekannte Kribbeln im Magen, während die weisse Kugel mit Schwung durch den Kessel rollte. Erste kleine Erfolge (meist mit Schwarz/Rot oder Gerade/Ungerade) machten die Zocker mutiger und so wagte man sich an Kombinationen verschiedener Art oder sogar an einzelne Zahlen. Profispieler verwenden ja verschiedene «Systeme», die von Mathematikern entwickelt wurden, Gewinner ist jedoch weiterhin in den meisten Fällen die Bank. Jedes Mal, wenn eine Zahl fällt und die Croupière die vielen Verlierer-Jetons unter dem strengen Blick des Supervisors vom Tisch wischt und

nur ein paar davon übrig bleiben, gibt's enttäuschte Gesichter. Aber die Hoffnung stirbt bekanntlich zuletzt ...

Glückspilze gibt es überall und auch bei uns war Fortuna sicher einigen Spielern hold. Wie viel letztlich ins eigene Portemonnaie der Zunftbrüder «gerettet» werden konnte, weiss man nicht. Wohl die meisten sahen ihre Chips am Ende wohl im Untergrund des Spieltischs verschwinden ...

Es war einmal mehr ein sehr fröhlicher, geselliger Anlass im Kreis der Zunftbrüder mit einem hoffentlich erfolgreichen Abschluss – wenigstens für einige von uns! Danke an alle, die dabei waren und mitgefiebert haben – es war einmal mehr sehr unterhaltsam und spannend.



NEWS aus dem Vorstand

Das Zunftjahr 2024 ist schon bald wieder Geschichte und als letzter Anlass dieses Jahres steht die Weihnachtsfeier für unsere über 75-jährigen Zunftbrüder im «Lamm» in der Agenda. Es waren wiederum zwölf reich befrachtete Monate mit vielen Höhepunkten. Einige Mitteilungen des Vorstandes für das kommende Jahr seien hier weitergegeben:

→ Der **Zunftanlass 2025** findet am Samstag, **24. Mai**, in Basel statt. Da es sich um einen Jubiläumsanlass handelt (775 Jahre Zunft zu Schuhmachern), haben wir den Rhythmus gewechselt, d.h., wir bleiben auch für den nächsten Anlass in Basel. Das haben wir übrigens aus besonderem Anlass auch in der Vergangenheit schon gemacht.

→ Neuer Zunftmusik-Obmann

Jan van Berkel, zünftig seit 24 Jahren, hat das Amt des Zunftmusik-Obmanns abgelegt und in andere Hände übergeben.

Jan hat das Amt des Zunftmusik-Obmanns vor über 23 Jahren von Roby Würth übernommen und mit viel Engagement und Freude ausgeführt. Dafür dankt ihm der Vorstand und die ganze Zunftmusik. Jan wird der Zunftmusik weiterhin als Musiker erhalten bleiben.

Ebenfalls wird sich Martin Ricklin nach langjähriger Tätigkeit als Mitorganisator zurückziehen.

Erfreulicherweise hat sich **Stephan Trüeb**, ebenfalls langjähriger Zunftmusiker und zünftig seit 18 Jahren, bereit erklärt, das Amt des Zunftmusik-Obmanns zu übernehmen.

Der Vorstand und die Zunftmusiker gratulieren Stephan zu diesem Amt und danken ihm für seine Bereitschaft, die Zunftmusik in die Zukunft zu führen, und wünschen ihm alles Gute, viel Freude und eine erfolgreiche Zusammenarbeit mit dem musikalischen Leiter Yves Dobler.

→ Im kommenden Jahr ist wieder einmal ein Besuch in der «**Baseldytschi Bihni**» geplant. Der Anlass wird am **17. Januar 2024** stattfinden.

→ Die beiden bisherigen **Revisoren** unseres Zunftseckels, Ivo Heitz und Thomas Grieder, haben angekündigt, nach vielen Jahren von ihrer Aufgabe zurückzutreten. Der bisherige Suppleant wird nachrücken. Wir suchen aber bis zum nächstjährigen Wahlbott im Frühjahr zwei neue Revisoren.

Weitere aktuelle Themen folgen in der nächsten Ausgabe.

Dies ... und das ...



Oldtimerausfahrt der Zünfte und Gesellschaften Samstag, 7. September 2024

Ein weiteres Mal haben die beiden Organisatoren *Marco Scalabrini* (Greifen/Schmieden) und *Rolf Plattner* (Schmieden) eine Oldtimerausfahrt der Basler Zünfte und Ehrengesellschaften auf die Räder gestellt und eine Route auf zum Teil unbekanntes Strassen ausgetüftelt. 15 Oldtimer-Fahrzeuge (mindestens 30 Jahre alt) und 21 Fahrgäste (verschiedenen Jahrgangs) haben sich angemeldet und einen interessanten Tag genossen. Es geht darum, dass Passagiere in möglichst vielen verschiedenen Autos mitfahren können, deshalb die verschiedenen Wechselstellen unterwegs. Unsere Zunft war diesmal leider nur mit einem Fahrer (Dani Oberer mit seinem Triumph TR6 von 1971) und drei Mitfahrern (Beat Amann, Michael Altenbach und

Bruno Oberer) vertreten. Der «Döschwo» von Lukas Huber war diesmal in Irland unterwegs ... Die Route führte über Zwingen, Delémont, Bellelay, Saignelégier, Baccourt, Glovelier, Soyhières und Laufen wieder zurück nach Muttenz. Leider hat der alte Basler Sanitäts-Cadillac «Five Windows Sedan», seit Jahren ein Hingucker auf der Strecke, nach kurzer Zeit den Geist aufgegeben und musste abgeschleppt werden. Die ganze Rundfahrt ist bei schönem Wetter unfallfrei vonstattengegangen und wird sicher 2025 seine Fortsetzung finden. Freundlicherweise hat uns Edith Zogg, Statthalterin E.E. Zunft zu Schneidern, Einblick in ihre Reportage gegeben und wir durften einige Bilder verwenden, besten Dank!



Die Monatshocks 2025 Restaurant Rheinfelderhof, jeweils 18.00 Uhr



Unsere Monatshocks erfreuen sich bei den Zunftbrüdern mehr denn je grosser Beliebtheit. Das Restaurant wurde im Sommer/Herbst umgebaut, deshalb haben wir im September und Oktober im Restaurant «Murano» Station gemacht. Das hat den Zunftbrüdern so gut gefallen, dass wir 2025 im Sommer zwei Monatshocks wiederum dorthin in den Garten verlegen.

Hier die Monatshock-Daten für 2025:
3. März, 7. April, 5. Mai, 2. Juni, 4. August, 1. September, 6. Oktober, 3. November, 1. Dezember.
Die Monatshocks im **August und September** finden im **Restaurant «Murano»** statt!
Alle Zunftbrüder sind eingeladen!

Jungbürgerfeier 2024



Am Samstag, 14. September, waren alle neuen Stimmberechtigten von Basel, Riehen und Bettingen zur jährlichen Jungbürgerfeier eingeladen. Diesmal war die «Event-Location Klybeck 610» Schauplatz dieses Grossanlasses, der traditionsgemäss von den Basler Zünften und Gesellschaften, der Bürgerkorporation Riehen sowie der Einwohnergemeinde Bettingen organisiert und primär vom Präsidialdepartement finanziert wird. Einen grossen Anteil daran tragen jedoch auch die vielen Helfer der Zünfte, die viel zum guten Gelingen dieses Anlasses beitragen. Auch unsere Zunft war wieder mit einer ansehnlichen Crew vor Ort. Regierungsrat Mustafa Atici, Christoph Weiland, Vorsitzender Meister der Zünfte und Gesellschaften, sowie Grossratspräsi-

dent Claudio Miozzari haben die jungen Menschen begrüsst und ihnen gute Wünsche für ihren weiteren Lebensweg mitgegeben. Die Drummer von «Stickstoff» begeisterten mit ihrem Spektakel und anschliessend konnte bei verschiedenen Angeboten mitgemacht werden. Viele Bilder davon gibt's auf jbfbs.ch.



«MILLE FIORI» 2024



Vom 28. bis 31. August war das Oldtimer-Rallye «MILLE FIORI» unterwegs. Die vom «Oldtimerland Bodensee» durch Hilmar Wörnle und seinem Team organisierte Tour startete in der Ausgabe 2024 mit 18 Oldtimern vom ausserrhodischen Grub aus. Mit am Start beim Fünfländerblick (mit fantastischer Sicht auf den Bodensee) war auch der weisse Citroën 2CV 6 aus Basel. Der erste Rallye-Tag führte unser «Döschwo»-Team mit Seckelmeister und Fahrer Lukas Huber und dem Schreibenden als Beifahrer zuerst durchs prächtige Appenzellerland über die Schwägalp und das Toggenburg ins Rheintal. Über liechtensteinischen Boden ging die Fahrt weiter rheinaufwärts nach Graubünden. Das Domleschg, die Via Mala und den San Bernardino-Pass passierten die Oldtimer auf Neben- oder Hauptstrassen mit wenig Verkehr. Via Misox und die Magadino-Ebene erreichten wir schliesslich Locarno.

Am zweiten Tag führte eine Rundtour von Locarno aus über Indemini und die Alpe di Neggia nach Luino und von dort durch das Gambarogno zum Ausgangspunkt zurück.

Bei Brissago passierten wir am dritten Reisetag die Landesgrenze und fuhren entlang des Lago Maggiore über Verbania ins Ossola-Tal und von dort aus weiter über den Simplonpass ins Wallis mit Ziel Blatten oberhalb von Brig. Am Schlusstag war die eigentliche «Königsetappe» angesagt: Durchs Goms und über Gletsch auf die Furka-Passhöhe (2429 m ü.M.), weiter nach Andermatt und Erstfeld und schliesslich über den Klausenpass ins Glarnerland. Über das St. Gallische und den Thurgau gelangte das Rallye zum Zielort Ermatingen am Untersee. Da an der «MILLE FIORI» nicht auf Zeit gefahren wird, sind Prüfungen der fahrerischen Geschicklichkeit, Beobachtungsaufgaben unterwegs sowie Quizfragen rund ums Auto für die Wertung ausschlaggebend. Nicht

schlecht staunten wir, dass unser «Döschwo»-Team im Gesamtklassament **den ersten Rang belegte und Sieger wurde ...**

Stefan Meier, Altschreiber



Unsere Jubilare 2025

14. Januar	65 Jahre	Walter Dettwiler
19. Januar	65 Jahre	Ivo Heitz
31. Januar	70 Jahre	Martin Holzer
4. Februar	60 Jahre	Nicola Baier
9. Februar	94 Jahre	Karl Reinschmidt-Derjeu
10. Februar	83 Jahre	Robert Ehret-von Felten
12. März	81 Jahre	Heinrich Olivieri
15. März	87 Jahre	Rudolf Hottinger
17. März	75 Jahre	Peter Gilgin
24. März	65 Jahre	Peter Richner
5. April	80 Jahre	Jürg Burckhardt
18. April	83 Jahre	Walter Lederer
21. April	82 Jahre	Matthias Zeller
28. April	84 Jahre	Ruedy Eggmann

Wir wünschen unseren Jubilaren vor allem gute Gesundheit und gratulieren herzlich!

Zunftdatenkalender 2025

6.01.2025	Mo	18.00	Neujahrsapéro auf der Zunftstube
17.01.	Fr		«Baseldytschi Bihni»
3.02.	Mo	18.00	Zunftwein-Degustation statt Monatshock (separate Einladung)
3.03.	Mo	18.00	Monatshock Restaurant «Rheinfelderhof»
24.03.	Mo	19.00	Wahlversammlung und Offenlegung der Jahresrechnung
7.04.	Mo	18.00	Monatshock Restaurant «Rheinfelderhof»
16.04.	Mi		Zunftpfleger-Team: Führung Sanität im Zeughaus
5.05.	Mo	18.00	Monatshock Restaurant «Rheinfelderhof»
24.05.	Sa		Zunftanlass in Basel (775-Jahr-Jubiläum)
2.06.	Mo	18.00	Monatshock Restaurant «Rheinfelderhof»
25.06.	Mi	13.00	Zunftpfleger-Team: Spaziergang Tierpark Lange Erlen mit «Schliesse» und Einkehr im Parkrestaurant
7.07.	Mo	18.00	Stubenhock auf der Zunftstube
4.08.	Mo	18.00	Monatshock Restaurant «Murano»
10.08.	So	11.00	Familienbrunch auf der Kraftwerkinsel Birsfelden
17.08.	So		Waisenhaus-Fest mit Zunftbeteiligung
1.09.	Mo	18.00	Monatshock Restaurant «Murano»
10.09.	Mi		Zunftpfleger-Team: Führung im Stadttheater
13.09.	Sa	17.00	Mithilfe bei der Jungbürgerfeier
16.09.	Di	19.00	Stubenhock auf der Zunftstube
6.10.	Mo	18.00	Monatshock Restaurant «Rheinfelderhof»
3.11.	Mo	18.00	Monatshock Restaurant «Rheinfelderhof»
12.11.	Mi	17.00	Zunftpfleger-Team: Führung Jakobs Läcklerly
1.12.	Mo	18.00	Monatshock Restaurant «Rheinfelderhof»
13.12.	Sa	12.00	Weihnachtsfeier der über 75-Jährigen
5.01.2026	Mo	18.00	Neujahrsapéro

Die nächsten Veranstaltungen

Montag, 6. Januar
Neujahrsapéro auf der Zunftstube

Freitag, 17. Januar
Besuch «Baseldytschi Bihni»

Montag, 3. Februar
Zunftwein-Degustation auf der Zunftstube statt Monatshock

Montag, 24. März
Wahlversammlung und Offenlegung der Jahresrechnung

Mittwoch, 16. April
Zunftpfleger: Führung Sanität im Zeughaus

Samstag, 24. Mai
Zunftanlass in Basel
(Zunftjubiläum 775 Jahre)

Änderungen sind möglich

* * *

Monatshocks Rheinfelderhof:
Jeweils Montag, 18.00 Uhr
3. März, 7. April, 5. Mai, 2. Juni

I M P R E S S U M

«Der Pfriem», Mitteilungsblatt
E.E. Zunft zu Schuhmachern Basel
37. Jahrgang, Nr. 108, Dezember 2024

Erscheint 3–4 mal jährlich

Beiträge bitte an: Walter Ammann
Neuweilerstrasse 29, 4054 Basel
waltiammann@bluewin.ch

Produktion: Birkhäuser+GBC AG,
4153 Reinach

Beiträge bitte möglichst per E-Mail
in Word oder Excel!

Redaktionsschluss Nr. 1/2025:
Anfang März 2025

Die Verfasser der einzelnen Beiträge
äussern ihre persönliche Meinung zum
jeweiligen Thema.

Die Redaktion